Universität Basel

Departement
Sprach- und Literaturwissenschaften

Deutsches Seminar der Universität Basel – Abteilung Sprachwissenschaft

Leitfaden zum (Grund-)Studium der deutschen Sprachwissenschaft

Leitfaden für das sprachwissenschaftliche Studium am Deutschen Seminar der Universität Basel für StudienanfängerInnen als Einführung sowie für fortgeschrittene StudentInnen zum Nachschlagen.

9., überarbeitete Version, gültig ab HS 2026

13.10.2026

Bild: Peter Schnetz

Konzeptionelle und inhaltliche Verantwortung:

Mirjam Weder, Alexander Ziem, Heike Behrens, Annelies Häcki Buhofer, Regula Schmidlin, Christina Cuonz, Rebekka Studler, Vera Mundwiler, Steffen Siebenhüner, Karin Madlener, Stefanie Meier, Laura Patrizzi, Oliver Spiess, Jana Tschannen, Tobias von Waldkirch

Inhaltsverzeichnis

1 Anforderungen 6

1.1 Allgemeine Anforderungen im Bachelor-/Master-Studium 6

1.2 Einführungsmodul bzw. Grundstudium Deutsche Sprachwissenschaft 6

1.3 Leistungsanforderungen im Überblick 6

1.4 Wissenschaftliche Redlichkeit: Umgang mit Quellen und KI-Tools 9

1.5 Hinweis zum Umgang mit diskriminierungssensibler Sprache 9

2 Recherchieren und Bibliografieren 10

2.1 Die systematische Literaturrecherche in fünf Schritten 11

2.2 Eine Auswahl periodischer Bibliografien 13

3 Quellenangaben im Text: Zitieren und Paraphrasieren 15

3.1 Gebrauch von KI beim Verfassen von Arbeiten 15

3.2 Grundlagen des Zitierens und Paraphrasierens 16

3.3 Wortwörtliches Zitieren 17

3.4 Paraphrasieren 19

3.5 Besonderheiten bei den AutorInnennamen 20

3.6 Multimediale Inhalte, KI-Inhalte & andere Spezialformate zitieren und paraphrasieren 21

4 Erstellen eines Literaturverzeichnisses 24

4.1 Inhalt und Aufbau des Literaturverzeichnisses 24

4.2 Zur Darstellung der einzelnen Literaturangabe gemäss APA-Zitierstil 25

4.2.1 Monografien von einem oder mehreren AutorInnen (print) 26

4.2.2 Sammelband von einem oder mehreren Herausgebern 26

4.2.3 Werke mit mehreren Auflagen 26

4.2.4 Mehrbändige Werke, Werke aus einer Reihe / Serie 26

4.2.5 Beiträge/Aufsätze in Sammelbänden, Handbüchern, Kongressberichten 27

4.2.6 Artikel in Fachzeitschriften 27

4.2.7 Beiträge in Enzyklopädien mit oder ohne Angabe der Autorschaft 28

4.2.8 E-Publikationen (Monografien, Beiträge Sammelbände, Zeitschriften) 28

4.2.9 Zeitungsartikel print / online 29

4.2.10 Spezialformate (Webseiten, Blogs, Audio, Video, Leserbriefe etc.) 29

4.2.11 Bibliografieren von Software, Programmen, KI-basierten Programmen 31

4.2.12 Häufige Problemfälle ... 31

5 Präsentationen: Vorbereiten und Durchführen ... 33

5.1 Präsentation / Input-Referat ... 33

5.1.1 Anforderungen auf einen Blick ... 33

5.1.2 Vortrag ... 33

5.2 Gruppenpräsentation / Sitzungsleitung ... 34

5.2.1 Formale Anforderungen auf einen Blick ... 35

5.2.2 Vortrag / Präsentation ... 35

5.2.3 Tipps zur Diskussionsleitung ... 36

5.3 Poster und Posterpräsentation ... 37

6 (Pro-)Seminararbeiten: Planen und Schreiben ... 39

6.1 Theoretische und empirische Arbeiten und Mischformen ... 39

6.2 Anforderungen an (Pro-)Seminararbeiten und Bewertungskriterien ... 40

Im Folgenden werden formale und inhaltliche Anforderungen an eine (Pro-) Seminararbeit dargestellt, die Bewertungskriterien werden im Abschnitt 6.2.5 aufgelistet. ... 40

6.2.1 Umfang ... 40

6.2.2 Form der Arbeit ... 40

6.2.3 Abgabe der Arbeit ... 41

6.2.4 Inhaltliches ... 41

6.2.5 Bewertungskriterien ... 42

6.3 Aufbau ... 43

6.3.1 Aufbau einer theoretischen Arbeit ... 44

6.3.2 Aufbau einer empirischen Arbeit ... 46

6.4 Von der Themenfindung bis zur Schlussredaktion ... 48

6.4.1 Das Vorgehen im Überblick ... 48

6.4.2 Vorgehen bei einer empirischen Arbeit ... 49

6.5 Überarbeiten von Seminar- und Proseminar-Arbeiten ... 55

6.6 Umgang mit Sprachbeispielen/Belegen ... 55

6.7 Beleglisten, Tabellen, Grafiken, Abbildungen: Darstellung erhobener Sprachdaten ... 57

7 Literaturhinweise zum Studium der germanistischen Linguistik ... 61

7.1 Weiterführende Literatur zum Verfassen einer (Pro-)Seminararbeit ... 61

7.2 Einführungen in germanistische Linguistik ... 62

7.3 Nachschlagewerke zur Sprachwissenschaft ... 62

7.4 E-Journals ... 63

7.5 Einführungen in das empirische Arbeiten in Linguistik 63
7.6 Einführungen in das Arbeiten mit Korpora (digitalen Textsammlungen) 64
7.7 Einführungen in die Statistik 64
7.7.1 Speziell für Linguistik 64
7.7.2 Allgemeine Einführungen 65
7.8 Wissenschaftliche Ressourcen online 65
7.9 Online Korpora (frei, mit kostenloser Registrierung) 65
7.10 Online Archive (Medien etc.) 65

1 Anforderungen

In diesem Leitfaden haben wir – so hoffen wir jedenfalls – hilfreiche Informationen zusammengestellt, um Ihnen den Einstieg ins wissenschaftliche Arbeiten im Studium der germanistischen Linguistik zu erleichtern.

1.1 Allgemeine Anforderungen im Bachelor-/Master-Studium

Über den generellen Verlauf des Bachelor- und Masterstudiums Deutsche Philologie informieren Sie sich am besten in der Studienordnung sowie in der Wegleitung: https://germanistik.philhist.unibas.ch. An dieser Stelle weisen wir nur auf grundlegende Leistungsanforderungen hin, um Ihnen den Einstieg ins Studium zu erleichtern.

Im Bachelor- und Masterstudium sammeln Sie „Kreditpunkte“ (KP, resp. ECTS-Punkte). Ein KP entspricht einem Arbeitsaufwand von 30 Stunden. Jedem (Pro-) Seminar ist eine bestimmte Anzahl an KP zugeordnet, die Sie erhalten, wenn Sie die entsprechenden Leistungsanforderungen erfüllen.

1.2 Einführungsmodul bzw. Grundstudium Deutsche Sprachwissenschaft

Im **Modul *Grundstudium Deutsche Sprachwissenschaft*** (12 KP) sind folgende Veranstaltungen und Leistungen in der angegebenen Reihenfolge obligatorisch (Beginn jeweils im Herbstsemester):

- Proseminar: *Einführung in die Deutsche Sprachwissenschaft I* (3 KP), wird jeweils nur im Herbstsemester angeboten
- Proseminar: *Einführung in die Deutsche Sprachwissenschaft II* (3 KP), wird jeweils nur im Frühjahrsemester angeboten
- Proseminar: Einführung in die Deutsche Sprachwissenschaft III (3 KP)
- 1 Proseminararbeit (3 KP): muss im Proseminar III geschrieben werden

Das **Modul *Aufbaustudium Deutsche Sprachwissenschaft*** (5 KP) kann nach erfolgreichem Abschluss aller Veranstaltungen/Leistungen des Moduls *Grundstudium Deutsche Sprachwissenschaft* besucht werden. Im Aufbau-Modul sind folgende Veranstaltungen obligatorisch:

- Seminar nach Wahl (3 KP)
- Lehrveranstaltung nach Wahl (2 KP)

1.3 Leistungsanforderungen im Überblick

Bevor die in den linguistischen Veranstaltungen üblichen Leistungsnachweise kurz beschrieben werden, zwei Vorbemerkungen:

1) Anweisungen beachten: In der Regel erhalten Sie zu Semesterbeginn detaillierte Anweisungen von den Dozierenden, welcher Leistungsnachweis in

der Lehrveranstaltung erwartet wird und welche Anforderungen dazu erfüllt werden müssen. Bitte lesen Sie die abgegebenen Informationen genau durch.

2) Kopfzeile: Bitte versehen Sie alle schriftlichen Beiträge, die Sie im Rahmen von Lehrveranstaltungen einreichen, mit einer Kopfzeile, die folgende Angaben enthält: das Datum, Ihr Vor- und Nachname, der Titel des (Pro-) Seminars und der Sitzung, für die der schriftliche Beitrag erstellt wird, Name des Dozenten bzw. der Dozentin, das Semester (z.B. FS 2022).

Bibliografie (Literaturverzeichnis)

Eine Bibliografie ist in erster Linie eine Sammlung relevanter Literatur zu einem thematischen Schwerpunkt, die für einen bestimmten Zweck erstellt worden ist (z.B. für eine Seminar-Arbeit, einen Vortrag, für eine Prüfung). Sie enthält aktuelle Forschungsliteratur zu einem bestimmten Themengebiet und enthält sowohl Monografien (Einzelwerke), Beiträge aus Sammelbänden sowie Artikel aus Zeitschriften. Sie gibt einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand sowie je nach Zweck der Liste auch einen Überblick über den älteren Forschungsdiskurs, in dem etwa auch Klassiker oder ältere wegweisende Werke aufgenommen werden. Je nach Thema kann oder muss eine Bibliografie auch fremdsprachige Literatur enthalten. Ein Literaturverzeichnis ist im Gegensatz dazu eine Liste der Fachliteratur, die am Ende einer Seminar-Arbeit oder eines Vortrages steht, um zu zeigen, welche Fachliteratur verwendet wurde.

Ziel einer Bibliografier-Aufgabe ist es, sich mit dem Handwerk der Recherche vertraut zu machen. Sie recherchieren demzufolge in Bibliothekskatalogen, Fachbibliografien etc. zu einem vom Dozierenden festgelegten Thema. Wie und wo Sie die relevante Literatur finden sowie wie die gefundenen Titel korrekt dargestellt werden, erfahren Sie in Kap. 2 und Kap. 4. Genauere Informationen zu Thema und Umfang wird Ihnen im Proseminar bekannt gegeben.

Präsentation / Input-Referat

Eine Präsentation ist eine fokussierte, knappe Einführung in ein Thema und dauert in der Regel 10-20 Min. Die Themen werden durch die Dozierenden zu Beginn des Semesters vergeben, ebenso die konkreten Vorgaben. Präsentationen sollten visuell unterstützt werden (z.B. PowerPoint, Folien, Flipcharts). Die referierten Inhalte sollen durch interaktive Aufgaben (Diskussion, Übung, etc.) ergänzt werden. Einige Dozierende verlangen zur Präsentation ein Handout mit den wichtigsten Punkten der Präsentation und den Literaturangaben. Für Anforderungen, weitere Hinweise zur Vorbereitung und Durchführung vgl. Kapitel 5.

Poster und Posterpräsentation

Ein wissenschaftliches Poster ist eine anschauliche Darstellung von wissenschaftlichen Inhalten auf einem Plakat (i.d.R. DIN A0-DIN A2). Es beinhaltet eine mit Text, Bildern und Grafiken gestaltete Übersicht zu einem Thema und wird in einer Poster-Session mit einem Kurz-Referat vorgestellt (mehr dazu Kap. 5.3).

Lektüreaufgaben

Lektüreaufgaben dienen dazu, sich mit schriftlich zu bearbeitenden Fragestellungen/ Aufgaben auf eine Sitzung vorzubereiten. Die genauen Angaben zu Inhalt, Umfang und Abgabefristen werden von den Dozierenden bekannt gegeben.

Schriftliche Tests im Proseminar

Schriftliche Tests finden semesterbegleitend ein- bzw. zweimal statt. Die genauen Termine werden von der Proseminarleitung am Anfang des Semesters bekannt gegeben. In den Tests wird in der Regel geprüft, ob Sie mit den grundlegenden Theorien und Konzepten vertraut sind, damit sie diese angemessen wiedergeben sowie an Beispielen anwenden können. Mindestens 60% der Aufgaben müssen richtig gelöst werden. Der Test kann bei Nichtbestehen einmal wiederholt werden (Nachholtermin wird bekannt gegeben).

Schriftliche Tests in den Vorlesungen

Vorlesungsprüfungen finden – der Name sagt es – im Rahmen von Vorlesungen statt. Die Dozierenden geben genauere Hinweise zu Format, Inhalten und Terminen.

Essay

Ein Essay ist eine kleinere schriftliche Arbeit, die üblicherweise 2-4 Seiten umfasst. Es handelt sich um eine Abhandlung zu einem Thema, das inhaltlich relativ frei behandelt werden kann, jedoch argumentativ nachvollziehbar dargelegt werden sowie im Forschungsdiskurs verortet werden muss. Ansonsten gelten die gleichen wissenschaftlichen Standards wie für (Pro-)Seminar-Arbeiten.

Proseminar- und Seminararbeiten

Eine (Pro-)Seminararbeit ist prinzipiell eine Eigenleistung und wird grundsätzlich als Einzelarbeit verfasst. Die Studierenden sollen selbst ein Thema wählen, das in Bezug zum Thema des besuchten Proseminars, Kurses, Seminars steht. Für weitere Informationen und Tipps zum Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit vgl. Kapitel 6.

1.4 Wissenschaftliche Redlichkeit: Umgang mit Quellen und KI-Tools

Es gehört zum wissenschaftlichen Arbeiten (sei dies beim Schreiben einer Arbeit, sei dies bei der Vorbereitung einer Präsentation etc.), dass man sich mit den Erkenntnissen anderer AutorInnen, Quellen oder KI-generierten Inhalten auseinandersetzt. Das ist nicht verboten, denn Wissenschaft lebt von diesem Austausch. Allerdings müssen Sie immer, wenn Sie sich beim wissenschaftlichen Arbeiten auf Ideen oder Erkenntnisse anderer AutorInnen und Quellen oder auf KI-generierte Inhalte stützen, dies explizit nachweisen. **Es muss an jeder Stelle der Arbeit bzw. auf jeder Folie Ihrer Präsentation klar ersichtlich sein, ob eigene Theorien, Gedanken und Einsichten wiedergegeben werden oder fremde oder mit KI-generierte.** Weisen Sie genutzte Quellen oder den Einsatz von KI-Tools nicht nach, handelt es sich um ein Plagiat, d.h. um eine Irreführung der Lesenden, denen Sie vorgaukeln, Sie hätten diese Texte selbst verfasst oder diese Ideen selbst entwickelt, sowie um die Anmassung der Autorschaft über Texte und Inhalte, die von anderen AutorInnen oder KI-gestützten Programmen erstellt wurden**. Plagiate entsprechen nicht den wissenschaftlichen Standards und haben im Studium disziplinarische Konsequenzen zur Folge:** Meldung beim Studiendekanat, Verweis und Eintrag in die Akte, bei mehrfachem Verstoss Ausschluss aus Studium. Übernommene Inhalte, also Inhalte, die nicht von Ihnen stammen, sind also immer kenntlich zu machen, und zwar durch Angabe der Autorschaft, des Publikationsjahres und der Seitenzahl des zitierten Werkes bzw. den Angaben zur KI, die beigezogen wurde. Wie man dies genau macht, können Sie im Abschnitt 3 zu Quellenangaben im Text nachlesen.

1.5 Hinweis zum Umgang mit diskriminierungssensibler Sprache

Texte, die in der deutschen Sprachwissenschaft verfasst werden, sollten sich nach dem Leitfaden für eine inklusive Sprache der Universität Basel richten.[1] Wichtig ist dabei, dass auf die Einheitlichkeit im Text geachtet wird.

[1] https://www.unibas.ch/dam/jcr:e564e0d9-27c8-49f7-9517-0a2297796bf9/Leitfaden_InklusiveSprache_Universität%20Basel.pdf

2 Recherchieren und Bibliografieren

Systematisches Recherchieren und Bibliografieren steht am Anfang jeglichen wissenschaftlichen Arbeitens und gehört daher zum wissenschaftlichen Handwerk, das Sie sich so schnell wie möglich aneignen sollten. Ziel der Recherche ist es, einen Überblick über den Forschungsstand zum gewählten Thema zu bekommen. Sie suchen daher v.a. nach aktueller Forschungsliteratur sowie auch nach älteren, wegweisenden Untersuchungen (Klassikern). Dazu gehören sogenannte Monografien (d.h. ganze Bücher, die von einem oder mehreren AutorInnen verfasst wurden), Artikel in Fachzeitschriften oder Beiträge in Sammelbänden oder Handbüchern etc. Sie sollten in Ihrer Recherche nicht nur deutschsprachige Forschungsliteratur berücksichtigen, sondern auch internationale Publikationen, heute v.a. englischsprachige.

Bitte beachten Sie: Als Fachliteratur in (Pro-)Seminararbeiten werden Publikationen ab der akademischen Qualifikationsstufe Doktorat akzeptiert. Arbeiten unterhalb dieser Qualifikationsstufe, beispielsweise solche von Studierenden anderer Universitäten, die über das Internet verfügbar sind (z.B. vom grin-Verlag), sind keine zulässigen Fachquellen!

Man unterscheidet grundsätzlich zwischen zwei Arten der Literatursuche, die Sie bei der Recherche für Ihre Arbeiten und Präsentationen etc. kombinieren werden: dem Schneeballsystem und der systematischen Suche. Das Schneeballsystem führt Sie von einem Aufsatz oder Buch (meist neueren Datums) über das Literaturverzeichnis zu weiterer Literatur, wo Sie wiederum weitere Literaturangaben finden. Der Nachteil dieser Methode ist, dass Sie im schlimmsten Falle ganze Forschungsbereiche eines Themas verpassen, weil sie nicht zum Hauptinteresse der konsultierten Werke gehören. Daher müssen Sie unbedingt auch systematisch bibliografieren; wie das geht, können Sie in 2.1 nachlesen bzw. erfahren Sie in der obligatorischen Einführung der Universitätsbibliothek Basel.

Obligatorische Schulungen der Universitätsbibliothek Basel: Wichtige Informationen zum systematischen Recherchieren werden in der Schulung „Einführung in UB und Literaturrecherche für StudienanfängerInnen im Fachgebiet Germanistik“ vermittelt. Diese Veranstaltung findet jedes Semester statt und ist für alle Studierenden obligatorisch. Jeder Proseminararbeit in der Deutschen Philologie muss eine Kopie der Teilnahmebestätigung beigelegt werden, was voraussetzt, dass die Schulung spätestens im zweiten Studiensemester, in jedem Fall jedoch vor dem Verfassen der ersten Proseminar-Arbeit besucht werden muss. Termine unter dem Link Schulungen auf der Fachbereichsseite Deutsche Philologie der UB: https://ub.unibas.ch/de/germanistik/

Tipp 1: Die bibliografischen Angaben aller wissenschaftlichen Texte, die Sie finden, sofort vollständig inklusive Signatur notieren. Das erspart beim Erstellen des

Literaturverzeichnisses viel Zeit und Nerven. Nichts ist mühsamer, als in letzter Minute noch bibliografische Details nachzurecherchieren.

Tipp 2: Arbeiten Sie von Beginn Ihres Studiums an mit einer Literaturverwaltungssoftware wie Endnote oder Zotero. Dies vereinfacht das Anlegen einer privaten digitalen Bibliothek, indem Texte zusammen mit ihren bibliografischen Informationen (und Ihren eigenen Notizen) gespeichert werden. Auch die Einbindung in Textverarbeitungsprogramme wie Word oder Latex funktioniert leicht, was die Literaturverwaltung beim Schreiben von Arbeiten erleichtert. Über das Internet sind gute kostenfreie Programme verfügbar und die Universitätsbibliothek Basel führt regelmässig Einführungskurse in die Handhabung solcher Tools durch, Informationen dazu auf ihrer Homepage (vgl. auch Kap. 3):

https://ub.unibas.ch/de/fuehrungen-schulungen/

2.1 Die systematische Literaturrecherche in fünf Schritten

1. Schritt: Übersicht verschaffen

Einen groben Überblick über ein Gebiet verschaffen sprachwissenschaftliche Nachschlage- und Übersichtswerke wie Brown 2006, Glück 2000, Bussmann 2002, sprachwissenschaftliche Lehrbücher wie Pittner (2016) oder Auer (2013) sowie thematische Übersichtswerke, wie z.B. die Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (vgl. Kapitel 7.2 und 7.3). Hier finden sich meist auch bibliografische Hinweise, allerdings oft nur die Klassiker zu einem Forschungsgebiet. Der aktuelle Forschungsstand wird je nach Erscheinungsjahr kaum abgedeckt.

2. Schritt: Kataloge der Universitätsbibliotheken konsultieren

Eine Recherche mit den richtigen Stichworten in der Universitätsbibliothek (UB) erlaubt eine schnelle und komfortable Suche nach relevanter Literatur.

Universitätsbibliothek Basel (UB) Swisscovery: *https://basel.swisscovery.org*

In den Bibliothekskatalogen finden Sie natürlich nur diejenigen Werke, die diese Bibliotheken auch führen. Artikel aus Fachzeitschriften oder Aufsätze aus Sammelbänden finden sich in swisscovery nur vereinzelt (etwa via die Suchfunktion «Artikel» oder «Buch-Kapitel»), da nicht alle im Katalog einzeln erfasst werden.

3. Schritt: Bibliografien und KI-Tools konsultieren

Aktuelle Monografien, Aufsätze, Artikel finden Sie in sogenannten Bibliografien oder bibliografischen Ressourcen, das sind Verzeichnisse, die fast alle Literatur eines Faches nach Fachgebieten verschlagwortet auflisten. Die meisten dieser Bibliografien gibt es heute in digitaler Form, früher erschienen sie gedruckt. Sie können diese

digitalen Ressourcen innerhalb des Netzwerkes der Universität Basel via UB online einsehen. Gehen Sie dazu auf: http://www.ub.unibas.ch > *Fachgebiete* > *Sprach- und Literaturwissenschaften* > *Germanistik* UND/ODER *Allgemeine Linguistik* > Highlights ODER unten *Elektronische Ressourcen* > Datenbanken unten.

Heute gibt es auch KI-Tools für die wissenschaftliche Recherche (z.B. *Elicit*, *Scispace*, *ResearchRabbit*), die Sie bei der Literatursuche unterstützen können. Es braucht etwas Zeit, um sich in diese Tools einzuarbeiten und herauszufinden, welche Prompts am besten funktionieren (z.B. sollten Ihre Prompts möglichst viele fachspezifische Informationen enthalten).

Sie können nicht davon ausgehen, dass die KI Ihnen wirklich die wichtigsten und besten Fachartikel und -bücher ausgibt, aber es sollten mind. wissenschaftliche Texte sein, die öfters zitiert werden. Die Recherche mit diesen Tools kann also schon als erster Einstieg ins Thema dienen. Im Moment finden die KI-Bibliographier-Tools englische Fachliteratur besser als deutsche und natürlich fast nur Literatur, die online zugänglich ist.

Achtung: Brauchen Sie auf keinen Fall Chatbots wie ChatGPT für die Fachrecherche, da diese eine fatale Tendenz zum Erfinden von Inhalten und auch Referenzen haben.

Eine Auswahl an linguistisch relevanten Bibliografien finden Sie unter 2.2.

4. Schritt: Online zugängliche Zeitschriften und E-Publikationen durchsuchen

Sehr hilfreich für die Recherche sind digitale Publikationen, zu denen Sie im Uni-Netz online Zugang haben; von extern benötigen Sie den VPN-Client.[2] Durchsuchen Sie E-Publikationen wie linguistische Handbücher (z.B. die HSK-Bände) oder Monografien oder E-Zeitschriften (E-Journals), sichten und lesen Sie sie direkt online oder laden Sie sie auf Ihren Computer herunter. Für die germanistische Linguistik werden u.a. folgende Zeitschriften empfohlen:

- Zeitschrift für germanistische Linguistik
- Zeitschrift für angewandte Linguistik
- Zeitschrift für Sprachwissenschaft
- Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik

Gehen Sie dazu auf: http://www.ub.unibas.ch/ > Recherche > Datenbanken | E-Journals | E-Books oder: http://www.ub.unibas.ch > Fachgebiete > Sprach- & Literaturwissenschaften > Elektronische Ressourcen. Durchsuchen Sie auch englischsprachige Zeitschriften (unter Sprach- & Literaturwissenschaften > Englisch).

[2] Vgl. Sie dazu: https://mobile.unibas.ch .

Möglich ist auch eine Recherche über *BrowZine*, das Ihnen Zugang zu allen E-Journals bietet, auf welche die Universität Basel Zugriff hat. Sie müssen dazu entweder im Universitätsnetzwerk oder auf einem Gerät der Universität eingeloggt sein. Über *BrowZine* können Sie nach Themen geordnete E-Journals durchsuchen und Artikel als PDF herunterladen. Leider können Sie aber nicht gezielt nach bestimmten Artikeln suchen. Zugang zu *BrowZine*: https://browzine.com/libraries/2808/subjects. Für Linguistik: *Social Science* and *Behavioral Science* > *Linguistics* anwählen.

5. Schritt: Googlen, aber richtig!

Natürlich finden Sie auch viel Literatur via Google-Suche. Dagegen ist prinzipiell nichts einzuwenden, wenn Sie nicht jede Angabe ungeprüft übernehmen, sondern die Qualität der Ergebnisse sorgfältig prüfen. Ein besseres Verfahren ist, mittels google.scholar.ch zu suchen, das die Trefferliste automatisiert nach wissenschaftlichen Quellen (wie eben Fachzeitschriften etc.) filtert. Zu empfehlen ist auch die akademische Suchmaschine Base-Net, die auf wissenschaftliche Texte spezialisiert ist (https://www.base-search.net/).

Genereller Hinweis für die bibliografische Recherche: Es ist für alle Schritte der Recherche wichtig, dass Sie mit den richtigen Begriffen suchen. Verwenden Sie keine allgemeinen oder alltagssprachlichen Ausdrücke, sondern präzises Fachvokabular. Versuchen Sie, Ihre Trefferliste zu optimieren, indem Sie Ihre Schlagwörter klug kombinieren und auch in andere Sprachen übersetzen.

2.2 Eine Auswahl periodischer Bibliografien

Bibliografien sind systematische Sammlungen von Fachpublikationen, die gegenüber den Bibliothekskatalogen den Vorteil haben, dass sie nicht nur einzelne Bücher, sondern auch Aufsätze und Artikel aufführen. Im Folgenden eine kurze Übersicht der wichtigsten bibliografischen Ressourcen, die in Basel online (open access oder via UB-Katalog swisscovery bzw. Uni-Netzwerk) zugänglich sind. Bitte beachten Sie, dass diese Online-Ressourcen teils ältere Werke noch nicht erhalten, dafür müsssen Sie auf die älteren, gedruckten Bibliografien zurückgreifen.

BLLDB Bibliography of linguistic literature (Bibliografie linguistischer Literatur): UB, online: http://www.blldb-online.de

IBZ Internationale Bibliografie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur. München: Saur.: UB, online: https://www.degruyterbrill.com/database/IBZ/html

BRILL Linguistics. Leiden: Brill. UB online: https://bibliographies.brill.com/LBO/

Germanistik: Internationales Referatenorgan mit bibliografischen Hinweisen. Hrsg. von Th. Ahldén. u.a. Tübingen: Niemeyer. UB, online: https://www.degruyter.com/view/db/germanistik

Bibliografie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Hrsg. von Clemens Köttel-wesch. Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann. DS, UB, online: http://www.bdsl-online.de

MLA International Bibliography (für moderne Sprachen und Literatur): via Swisscovery Unibas zugänglich

Bibliografie zur kontrastiven Medienlinguistik: http://www.kontrastive-medienlinguistik.net/bibliographie.htm

Bibliography of Pragmatics Online: https://benjamins.com/online/ebop/search

Bibliographie zur Gesprächsforschung: https://grammis.ids-mannheim.de/pragdb/bgf.html

Datenbank zur deutschen Grammatik (hier findet man zu vielen Einträgen weiterführende Literaturhinweise): https://grammis.ids-mannheim.de

Weitere Datenbanken und Bibliografien (z.B. IBR, IBZ, MLA) finden Sie auf der Homepage der UB unter den entsprechenden Fachgebieten:

Germanistik: https://ub.unibas.ch/de/germanistik/

oder **Allgemeine Linguistik**: https://ub.unibas.ch/de/allgemeine-linguistik/

3 Quellenangaben im Text: Zitieren und Paraphrasieren

Wie in Abschnitt 1.4 dargelegt, müssen Sie sich beim Verfassen von Arbeiten, beim Erstellen von Postern und Präsentationen etc. an die Regeln zur Sicherung der wissenschaftlichen Redlichkeit halten. Dies beinhaltet, dass Sie kenntlich machen, wenn Sie Inhalte (Texte, Bilder, Grafiken, Erkenntnisse, Ideen …) von anderen übernehmen oder sich auf KI-generierte Inhalte stützen. Dies tun Sie, indem Sie die Autorschaft, das Publikationsjahr und die Seitenzahl des zitierten Werkes angeben bzw. den Einsatz von KI-Tools genau dokumentieren.

Dies gilt sowohl für **Zitate** (wortwörtliche Übernahmen von Textpassagen anderer AutorInnen), für **Paraphrasen** (sinngemässes Wiedergeben von Inhalten), für **übersetzte Inhalte** als auch für **Zahlen, Tabellen, Grafiken, Bilder** etc., die Sie aus anderen Werken übernommen haben oder mit KI generiert haben. Auch Inhalte aus **Internetquellen, Output von KI-Tools, Videos, Audio-Beiträgen** und ggf. **Vorträgen an Tagungen oder Vorlesungen** müssen wie bei gedruckten Werken sowohl im Lauftext ausgezeichnet als auch im Literaturverzeichnis mit der genauen Angabe der Internetadresse bzw. der Vorlesung, des Seminars aufgeführt werden (vgl. unten zum Erstellen eines Literaturverzeichnisses in Kap. 4).

Bevor wir zu den Konventionen kommen, wie man Zitate, Paraphrasen etc. auszeichnet, eine Bemerkung vorab: In einer wissenschaftlichen Arbeit sollte Ihre Argumentationslinie (man könnte auch sagen Ihre Stimme) erkennbar sein – eine Aneinanderreihung von unkommentierten Zitaten oder einkopierten KI-Inhalten kann das nicht leisten. Daher gilt: **Zitate müssen immer kontextualisiert werden!** Es genügt nicht, ein Zitat «für sich selbst» sprechen zu lassen. Bitte erläutern Sie in Arbeiten und Vorträgen immer dessen Inhalte und in welcher Beziehung diese zu Ihrer Argumentation stehen, auch wenn es noch so offensichtlich scheint. Dasselbe gilt für KI-generierte Inhalte.

3.1 Gebrauch von KI beim Verfassen von Arbeiten

Die Verwendung von KI-basierten Tools wie ChatGPT ist erlaubt, sofern Ihre Eigenleistung deutlich über das Zitieren von KI-generierten Antworten hinausgeht. Sie müssen als UrheberInnen der eigenen Arbeit deutlich erkennbar sein. Achten Sie also darauf, dass die KI-generierten Inhalte und Textpassagen in einem vernünftigen Verhältnis zu Ihren eigenen Gedanken, Ihren eigenen Ideen und Texteilen stehen. Denken Sie daran: Sie verantworten diese Texte, Sie sind der/die VerfasserIn, nicht die KI!

Der Gebrauch von KI-basierten Tools ist vollständig in der *Erklärung zur Verwendung von KI-Tools* zu dokumentieren. Die Erklärung ist auf der Webseite des Deutschen Seminars verfügbar und muss unterzeichnet im Anhang **jeder** Arbeit abgelegt werden. Wenn Sie keine KI-Tools verwenden, ist dies ebenfalls in der Erklärung festzuhalten.

Vgl. zum Zitieren und Paraphrasieren von KI-basierten Textpassagen Abschnitt 3.3 und 3.6.

Weitere Informationen zum Einsatz von KI finden Sie in den entsprechenden Modulen des Online-Lernmoduls *UPGRADE your digital skills* der Uni Basel:

https://www.unibas.ch/en/Studies/Learning-and-Teaching/Digital-learning/UPGRADE-your-digital-skills.html

3.2 Grundlagen des Zitierens und Paraphrasierens

In der Sprachwissenschaft wird heute für Quellenangaben und das Erstellen von Literaturverzeichnissen zunehmend den Darstellungskonventionen APA (6. Ausgabe) gefolgt, dem sogenannten APA-Zitierstil. Es handelt sich dabei um ein Manual für wissenschaftliches Arbeiten (u.a. eben für Zitieren und Bibliografieren), das von der *American Psychological Association* für den Fachbereich der Psychologie entwickelt wurde und aufgrund seiner detaillierten Ausarbeitung und Dokumentation heute in vielen internationalen Publikationen als Standard verwendet wird.[3] Für die gängigen Literaturverwaltungs-Softwares existieren vordefinierte Stile nach APA, die schon im Programm vorinstalliert sind oder importiert werden können. In der Literaturverwaltungs-Software Endnote etwa erscheint die hier vorgestellte Variante des APA-Zitierstils als „APA 6th-full name“. Für Zotero gibt es ein eigenes Template des Deutschen Seminars, das von unserer Homepage heruntergeladen werden kann.[4]

Auf den folgenden Seiten werden die häufigsten Fälle der Quellenangaben mit Beispielen angegeben, wobei in einigen Fällen der APA-Stil etwas vereinfacht oder ans Deutsche angepasst wird; soweit möglich wurde bei diesen Anpassungen den Konventionen der Richtlinien zur Manuskript-Gestaltung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie gefolgt. Für weitere Spezialfälle konsultieren Sie bitte das APA-Manual oder andere Online-Übersichten.[5]

---

[3] American Psychological Association (Hrsg.) (2015): Publication manual of the American Psychological Association. 6. Aufl. Washington, DC: American Psychological Association. Vgl. auch: https://www.apastyle.org/. Angepasst für Deutsch: Deutsche Gesellschaft für Psychologie (Hrsg.) (2016). Richtlinien zur Manuskriptgestaltung. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen Hogrefe.

[4] Das Zotero-Template des Deutschen Seminars unterscheidet sich geringfügig von den hier aufgeführten Beispielen. Beide Versionen sind zulässig; entschieden Sie sich für eine und verwenden Sie diese durchgängig.

[5] Vgl. https://www.apastyle.org/. Eine Diskussion versch. Spezialfälle finden sich auf dem APA style blog: https://apastyle.apa.org/blog Ebenfalls eine gute Übersicht über verschiedene Publikationsformate und ihre Darstellung in APA findet sich auf den Seiten des Online Writing Labs der Universität Purdue, Indiana: : https://owl.purdue.edu/owl/research_and_citation/apa_style/apa_formatting_and_style_guide/reference_list_basic_rules.html enthalten sind, dies gilt besonders für die Online-Versionen.

Eine Quellenangabe dient dazu, dass LeserInnen die zitierte Passage in der genannten Literatur nachschlagen können. Die grundlegende Form der Quellenangabe gemäss APA-Stil sieht vor, dass direkt im Lauftext, d.h. unmittelbar vor oder nach dem Zitat und nicht etwa in einer Fussnote folgende Informationen angegeben werden: AutorInnennamen, Publikationsjahr, Seitenzahl. Es gibt zwei Varianten, je nachdem, wie das Zitat in den Satz eingebettet wird:

a) alle Angaben in Klammern: (AutorInnennamen, Publikationsjahr, Seitenzahl)
b) AutorInnenname ist im Text eingebettet: **AutorInnenname**...
   (**Publikationsjahr, Seitenzahl**)

Die einzelnen Angaben innerhalb der Klammer werden immer mit Komma abgetrennt. Im Folgenden ein paar konkrete Beispiele.

3.3 Wortwörtliches Zitieren

Zitieren Sie nur Teile eines Satzes im genauen Wortlaut, werden diese in den Lauftext eingebettet und in Anführungszeichen gesetzt. **Fachtermini** werden beim ersten Auftreten kursiv gesetzt.

Beispiel: Unter dem Begriff *nationale Varianten* versteht Ammon (1995, S. 70) „Sprachformen, die Bestandteil der Standardvarietät mindestens einer Nation“ sind.

Erstreckt sich das Zitat in Ihrer Arbeit über **mehr als drei Zeilen,** wird es ohne Anführungszeichen in einem eigenen, eingerückten Absatz mit kleinerem Zeilenabstand wiedergegeben. Vermeiden Sie aber bitte Endloszitate!

Beispiel: Häcki Buhofer und Burger (1998, S. 135) kommen in ihrer Studie zum Hochdeutsch-Erwerb von Deutschschweizer Kindern zu folgendem Schluss:

> Die Kinder verfügen bereits vor dem offiziellen Unterricht im Hochdeutschen über eine passive und teilweise auch aktive Kompetenz, die von der Schule kaum zur Kenntnis genommen und daher auch nicht geradlinig und kontinuierlich erweitert wird. Dabei wird insbesondere der Weg zu einer gesprochen-sprachlichen Kompetenz unnötig erschwert, wenn nicht gar blockiert.

Zitate müssen mit genauem Wortlaut und den identischen typografischen Auszeichnungen wiedergegeben werden. **Auslassungen** von Wörtern oder

Wortgruppen innerhalb des Zitates werden mit drei Punkten ... angezeigt, Auslassungen von ganzen Sätzen mit 4 Punkten ....

Auslassungen am Anfang oder Ende des Zitats werden nicht extra mit Punkten angezeigt.

> Beispiel: „In der Kognitiven Linguistik geht man davon aus, dass sprachliche Strukturen stets als Form-Funktions-Assoziierung zu fassen sind: Eine konzeptuelle oder mentale Entität wird durch eine materielle, wahrnehmbare Entität ... symbolisiert“ (Behrens, 2016, S. 431).

Hinzufügungen von eigenen Wörtern oder eingeschobenen Erklärungen setzen Sie in eckige Klammern [hinzugefügte Wörter]. Hinzufügungen werden bspw. verwendet, um einen Satz syntaktisch zu vervollständigen, einen unklaren Bezug oder einen unklaren Begriff zu verdeutlichen, der durch die Herauslösung des Zitats aus dem Kontext gerissen wurde und deshalb nicht mehr verständlich ist.

> Beispiel: „Eine konzeptuelle oder mentale Entität wird durch eine materielle, wahrnehmbare Entität [d.h. einer Struktur] ... symbolisiert“ (Behrens, 2016, S. 431).

Sprach- oder Tippfehler im Original werden nicht stillschweigend korrigiert, sondern direkt nach dem fehlerhaften Ausdruck mit [sic] markiert. Auszeichnungen im Original (kursiv, fett, g e s p e r r t) müssen im Zitat übernommen werden. Hervorhebungen innerhalb eines Zitates, die von Ihnen und nicht vom/von der AutorIn stammen, müssen ebenso als solche ausgewiesen sein, in der Regel durch die Angabe (Hervorhebung d. Verf.).

> Beispiel: „Mit dem Begriff nationale Varietäten werden Erscheinungsformen einer Sprache bezeichet [sic], die ...“

Taucht der – möglichst zu vermeidende – Fall auf, dass ein Zitat zitiert werden muss (**Sekundärzitat**), weil entweder die ursprüngliche Quelle des Zitats nicht greifbar ist oder es aus argumentativen Gründen notwendig erscheint, das Zitat als Sekundärzitat aufzuführen, müssen unbedingt beide Werke ausgewiesen werden. Im Literaturverzeichnis werden anschliessend beide Werke angeführt, sowohl die Quelle des Originalzitats als auch die Quelle des Sekundärzitats.

Beispiel: Reiffenstein (1983, S. 23, zit. nach Ammon, 1995, S. 48) findet es nur zulässig, von nationalen Varietäten zu sprechen, „wenn für bestimmte Varietäten ein eigenes, in sich kohärentes Normensystem kodifiziert wird“.

Bitte beachten Sie aber, dass Sie möglichst immer (!) zur Originalquelle zurückkehren sollten, d.h. zitieren Sie die Originalwerke und nicht deren Erwähnung in Lehrbüchern oder von Vorlesungsfolien!

Wird in einer **Fremdsprache** zitiert, von der man annehmen muss, dass sie nicht allen potenziellen Lesern und Leserinnen geläufig ist, muss der Text anschliessend auf Deutsch wiedergegeben werden. Die Übersetzung sollte typografisch hervorgehoben werden (in eckigen Klammern, kursiv o.ä.).

3.4 Paraphrasieren

Wird ein/e andere/r AutorIn nur sinngemäss und nicht im Wortlaut zitiert, also indirekt, nennt man dies **paraphrasieren** oder **referieren**. Die Quellen des paraphrasierten Sachverhaltes müssen genau gleich wie beim direkten Zitat mit AutorIn, Publikationsjahr und Seitenzahl ausgewiesen werden. Achtung: Auch beim sinngemässen Wiedergeben muss sorgfältig darauf geachtet werden, den ursprünglichen Inhalt der Passage **nicht zu verfälschen**.

Beispiel: Behrens (1999, S. 33) stellt fest, dass in der Spracherwerbsforschung lange angenommen wurde, dass Kinder die Kategorie Verb später als Nomen erwerben.

Bezieht sich der paraphrasierte (oder zitierte) Text auf eine Textpassage, die sich im Original über **mehr als eine Seite** erstreckt, werden die genauen Seitenzahlen angegeben.

Beispiel: Behrens (2016, S. 429–431).

Es kann vorkommen, dass **mehrere Werke paraphrasiert** werden, die zu einem Thema Gleiches aussagen oder gleiche Resultate produziert haben, dann trennt man diese Angaben in der Klammer mit Strichpunkt ab.

Beispiel: Kinder sind in der Lage, mittels ihrer Mustererkennungsfähigkeiten silbische Übergangswahrscheinlichkeiten im Input zu messen und lexikalische Einheiten ihrer Sprache zu abstrahieren (Clark, 2009; Onnis et al., 2008). Zu Experimentalstudien, die derartige Ergebnisse postulieren, merkt Golinkoff et al. (2000, S. 328) kritisch an, dass die Messmethode mit Bedacht gewählt sein muss.

Oft sieht man, dass bei paraphrasierten Verweisen auf Quellen dem/den AutorInnennamen das Kürzel vgl. vorangestellt wird. Dies wird heute gemäss APA (6. Ausgabe) in Normalfall nicht mehr gesetzt. Es kann aber verwendet werden, um einen Meta-Hinweis auf die Art oder Bedeutung der Quellen zu geben, indem etwa eine Quelle als Hauptquelle hervorgehoben wird und die anderen mit vgl. auch eingeführt werden, um zu zeigen, dass sie zwar das gleiche Thema behandeln, aber für die aktuelle Darstellung in geringerem Masse herangezogen wurden; oder um gegenteilige Positionen zu integrieren mit *vgl. aber*.

Kategorien sind demzufolge nicht ‚klassisch' oder ‚essentiell' definiert ... sind sie als Prototypen mit unfesten Grenzen zu sehen (Langacker, 2009, S. 172f.; Taylor, 2003) und im Spracherwerb emergent, da nicht angeboren (vgl. die Aufsätze in MacWhinney, 1999).

Die Frage, ob die geschriebene Sprache als autonomes oder von der gesprochenen Sprache abhängiges System gefasst werden muss, steht im Kern orthographietheoretischer Auseinandersetzungen (Glück, 1987, S. 57–110; vgl. auch Dürscheid, 2006, S. 35–42; Neef, 2005, S.4–8; Gallmann, 1985, S. 1–3).

Bitte beachten Sie beim **Paraphrasieren von fremdsprachigen Quellen**: auch diese müssen Sie in Ihren eigenen Worten paraphrasieren. Verwenden Sie in einer (Pro-) Seminararbeit beispielsweise eine von Ihnen vorgenommene Übersetzung eines fremdsprachlichen Textes, so ist dies keine Paraphrase, sondern ein Plagiat.

3.5 Besonderheiten bei den AutorInnennamen

Falls ein Werk **mehrere AutorInnen** aufweist: **Zwei AutorInnen** werden im Lauftext mit *und* verbunden, mehrere mit Komma und ein *und* vor dem letzten AutorInnennamen (N.B.: im folgenden Zitat handelt es sich bei der Seitenzahl um römische Zahlen).

Beispiel: Knobloch und Schaeder betrachten es als „evident, dass auch in ausgeprägt ‚grammatischen' Wortartensystemen die Eins-zu-eins-Passung zwischen Lexem und syntaktischem slot eine seltene Ausnahme ist" (2005, S. X).

Werden die AutorInnennamen in der Klammer aufgeführt, verbindet man bei zwei AutorInnen mit *&* und bei mehreren AutorInnen mit Komma und nur vor dem letzten mit *&*.

Beispiel: „Es ist jedoch evident, dass auch in ausgeprägt ‚grammatischen' Wortartensystemen die Eins- zu-eins-Passung zwischen Lexem und syntaktischem slot eine seltene Ausnahme ist." (Knobloch & Schaeder, 2005, S. X).

Wenn es **mehr als drei AutorInnen** sind, werden nur bei der ersten Erwähnung im Text alle genannt, bei der nächsten Erwähnung nur der Erstautor *et al*. Wenn ein Werk mehr als 6 AutorInnen hat, wird schon bei der ersten Nennung nur der erste AutorInnenname hingesetzt und die anderen mit *et al.* abgekürzt.

Beispiel: Roche et al. (2016) haben einen Vorschlag für eine Methode eines „interaktiven Verfahrens der Sprachstandsermittlung bei mehrsprachig aufwachsenden Kindern" entwickelt.

Ist bei der Quelle kein/e AutorIn, sondern eine **Körperschaft** angegeben (z.B. Bundesamt für Statistik, Stiftung Lesen), dann wird einfach anstelle des AutorInnennamens der Name dieser Körperschaft angegeben. Ist **kein/e AutorIn** angegeben, rückt einfach der Titel der Publikation an die Stelle der/des Autorin/Autors, dabei ist es wichtig, dass dies im Literaturverzeichnis genau gleich angegeben wird (vgl. Kapitel 4).

3.6 Multimediale Inhalte, KI-Inhalte & andere Spezialformate zitieren und paraphrasieren

Stammt das Zitat oder die Paraphrase nicht aus einem Buch, einer Zeitschrift, Zeitung, sondern aus dem **Internet** (Webseite, Blog, Social Media), aus multimedialen Inhalten (Video, Audio, Animationen), von einer **KI**, einem **Mailverkehr, Austausch auf einer Mailingliste, oder aus einem Vortrag auf einer Konferenz, Seminar, Vorlesung oder Gespräch** o.ä., muss dies dementsprechend angegeben werden.

Falls ein/eine AutorIn oder UrheberIn (auch Körperschaft, Gesellschaft, Redaktion) auszumachen ist, dann werden diese Quellen ganz normal zitiert und unter diesen

Namen im Literaturverzeichnis aufgeführt (vgl. 4.2.10). Im folgenden Beispiel handelt es sich um einen Blog-Beitrag, der auf eine Autorin mit dem Namen Rae Votta zurückzuführen ist.

> Unter *Youtube Voice* versteht man eine besondere Sprechweise von YouTubern oder Vlog- gern, die sich vor allem durch besondere Emphase auszeichnet (Votta, 2015).

Falls **kein/e AutorIn oder UrheberIn** auszumachen ist, verwendet man den Titel bspw. des Beitrags (Audio, Film etc.) und führt den Film, die Webseite etc. dementsprechend im Literaturverzeichnis auf.

Sie möchten bspw. einen Video-Beitrag des Bayerischen Rundfunks erwähnen, der den Titel trug *Am Weißwurst-Äquator – Dialekte entlang der bayerischen Donau*, zu dem aber kein Autor angegeben wird. Im Literaturverzeichnis führen Sie diese Referenz folgenermassen auf:

> *Am Weißwurst-Äquator – Dialekte entlang der bayerischen Donau* [Fernseh-Beitrag] (2018,18. Februar). Bayerischer Rundfunk, Unter unserem Himmel. Verfügbar unter: https://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/unter-unserem-himmel/unter-unserem-himmel-weisswurst-aequator-dialekte-bayerische-donau-100.html

Zitieren Sie diesen Beitrag nun im Lauftext mit dem vollen Titel oder einem schnell wiederauffindbaren Stichwort oder Teils des Titels, wäre es hier praktisch, folgendermassen zu zitieren (statt einer Seitenzahl wird hier der Time-Stamp des Videos angegeben):

> Dialekte entlang der Donau erscheinen häufig als Mischformen benachbarter Dialektgebiete (Am Weisswurst-Äquator, Bayerischer Rundfunk, 2018, 16:13–18:20).

Bei **Spezialfällen**, zu denen Sie keine genaue Anweisung finden können, lassen Sie sich vom Prinzip der Wiederauffindbarkeit leiten. Wählen Sie eine Darstellung, die es erlaubt, vom Zitat im Lauftext auf die Referenz im Literaturverzeichnis zu schliessen und vom Literverzeichnis zum aktuellen Werk.

Fügen Sie auf jeden Fall nie eine ganze URL in Ihren Lauftext ein, sondern verwenden Sie, wie oben dargestellt, entweder einen AutorInnennamen, Namen einer Körperschaft oder einen Titel.

Fehlen die Seitenzahlen, wie etwa bei vielen Webseiten, dann wird anstelle der Seitenzahl eine Absatznummer, ein Zwischentitel oder der Titel der Unterseite anstelle der Seitenzahlen gesetzt. Sind diese zu lange, wird ein sinnvolles Stichwort aus der Überschrift etc. ausgewählt. Bei Videos wählt man den Time-Stamp, vgl. Bsp. oben.

Auf dem APAStyle-Blog gibt es unter dem Titel „Missing pieces“ eine Übersicht über den Umgang mit weiteren fehlenden Angaben bzw. detaillierten Darstellungen von Spezialformaten.[6]

KI-basierte Tools wie ChatGPT sind grundsätzlich nicht für Informationsfragen gedacht. Wenn Sie dennoch ein **KI-basiertes Tool** für Informationsabfragen verwendet haben und den Output oder Teile davon direkt zitieren möchten, müssen diese KI-generierten Passagen ebenfalls in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt werden. In Klammern anzugeben ist das entsprechende Programm inkl. der verwendeten Version.

> Beispiel: Als Varietät werden in der Sprachwissenschaft „die unterschiedlichen Formen oder Varianten einer Sprache bezeichnet“ (ChatGPT 3.5).

Werden **von KI generierte Inhalte paraphrasiert**, werden wie bei den oben beschriebenen Paraphrasen am Ende des Abschnitts jeweils der Name des Programms inkl. Version in Klammern angegeben.

Verwenden Sie KI für andere Arbeiten im Rahmen des Schreibprozesses, wie z.B. Vorschläge für eine Strukturierung oder Überarbeitung von Texten, muss dies nicht direkt im Text nachgewiesen werden, sondern lediglich in der *Erklärung zur Verwendung von KI-Tools* dokumentiert werden, vgl. 3.1

Quellen wie **mündliche Mitteilungen** werden folgendermassen zitiert:

> Die augenfälligsten Unterschiede zwischen den nationalen Varietäten, so Müller (2018, 15. Oktober, mündliche Mitteilung), seien häufig im Bereich des Alltagswortschatzes zu beobachten.

Da mündliche Mitteilungen nicht in einer Bibliothek oder im WWW wiederauffindbar sind, d.h. von den LeserInnen nicht nachgelesen werden können, werden sie im Literaturverzeichnis nicht aufgeführt, alle anderen oben genannten Spezialformate aber schon!

[6] https://blog.apastyle.org/apastyle/2012/05/missing-pieces.html

4 Erstellen eines Literaturverzeichnisses

Jeder Arbeit, jeder Präsentation und jedem Handout ist am Schluss ein Literaturverzeichnis anzufügen, das alle Literatur und Quellen aufführt, die in der Arbeit verwendet oder erwähnt werden. Auch das Literaturverzeichnis ist nach wissenschaftlichen Standards zu verfassen, die im Folgenden dargestellt werden.

4.1 Inhalt und Aufbau des Literaturverzeichnisses

Grundsätzlich listen Sie alle Werke und Quellen auf, auf die Sie sich in Ihrer Arbeit, Ihrer Präsentation stützen und auf die Sie Bezug nehmen, sei dies mit direkten oder indirekten Zitaten oder Paraphrasen. Dazu gehören etwa:

- Monografie print oder digital (Fachbuch zu einem Thema, verfasst von einem oder mehreren AutorInnen)
- Sammelband print oder digital (Fachbuch, das versch. Beiträge beinhaltet und von einem oder mehreren Herausgebern verantwortet wird)
- Beitrag in Sammelbänden print oder digital (wenn Sie sich auf einen einzelnen Beitrag in einem Sammelband beziehen)
- Aufsatz in Fachzeitschriften print oder digital
- Artikel in Lexika oder Wörterbüchern print oder digital
- Bericht print oder digital
- Artikel in Zeitungen oder Zeitschriften print oder digital
- Internetseite
- audiovisuelle Medien (Film, Ton)
- Social Media
- unpublizierter Text print oder digital
- persönliche Mitteilung (im Gespräch, per E-Mail etc.)
- u.v.a.m. wie Software, Dokument aus einem Archiv

Die Bücher, die Sie gelesen haben, bzw. die Quellen, die sie konsultiert haben, die aber in Ihrer Arbeit, Ihrer Präsentation weder zitiert, noch paraphrasiert oder anderweitig erwähnt werden, finden keine Aufnahme ins Literaturverzeichnis.

Das Literaturverzeichnis wird alphabetisch nach AutorInnennamen geordnet. Werden mehrere Werke des gleichen Autors/der gleichen Autorin verwendet, werden sie nach Publikationsjahr aufsteigend geordnet. Werden mehrere Werke der gleichen Autorin/ des gleichen Autors aus dem gleichen Jahr verwendet, werden sie mit a), b), c) gekennzeichnet.

Es wird pro Zeile eine Literaturangabe dargestellt. Die einzelnen Einträge im Literaturverzeichnis werden nicht nummeriert oder mit Aufzählungszeichen versehen. Typografisch sollte jeweils die zweite Zeile einer Literaturangabe um ca. 0.7–1.5 cm

eingezogen werden, das ist der sogenannte hängende Einzug (vgl. Beispiele unten). Schriftgrösse und Zeilenabstand sind gleich wie im Lauftext der Arbeit.

4.2 Zur Darstellung der einzelnen Literaturangabe gemäss APA-Zitierstil

Die Art, wie die einzelnen Literaturangaben aufgebaut sind, variiert von Fach zu Fach. Wichtig ist, dass die Angaben **einheitlich** sind und alle notwendigen Informationen beinhalten, so dass die LeserInnen der Arbeit eine Publikation eindeutig identifizieren und auffinden können. Dazu gehören mindestens: **Name und Vorname aller AutorInnen, Publikationsjahr, Titel und Publikationsort und -verlag**.

Wie schon bei den Quellenangaben oben, wird heute in der Sprachwissenschaft zunehmend dem sogenannten APA-Zitierstil (APA, 6. Ausgabe) gefolgt.

Die grundlegende Darstellung gemäss APA-Stil, wie wir sie in der Linguistik verwenden, sieht folgendermassen aus. Der Titel sollte kursiv gesetzt werden.

Name, Vorname (Publikationsjahr). *Titel*. Publikationsort: Verlag.

Einige wichtige Hinweise vorab:

- **Vornamen AutorInnen:** anders als in den APA-Richtlinien ist der Vorname der AutorInnen vollständig auszuschreiben, um bei gleichlautenden Familiennamen Missverständnisse zu vermeiden. In der Literaturverwaltungs-Software Endnote erscheint diese Variante z.B. als „APA 6th-full name“, für Zotero gibt es einen eigenen Zitationsstil des Deutschen Seminars, der von unserer Homepage heruntergeladen werden kann.
- **E-Publikationen:** Es gibt mittlerweile sehr viele Fachpublikationen, die digital vorliegen (E-Publikationen), verwenden Sie für diese bitte den DOI (digital object identifier), eine eindeutig und dauerhafte Identifikationsnummer, vgl. genauere Ausführungen dazu weiter unten.
- **Publikationen in print und digital:** Existiert z.B. ein Buch oder eine Zeitschrift sowohl in print als auch E-Publikation, führen Sie diejenige Variante auf, die Sie auch tatsächlich verwendet haben.

Auf den folgenden Seiten werden die häufigsten Literaturformen mit Beispielen angegeben, wobei in einigen Fällen der APA-Stil etwas vereinfacht oder ans Deutsche angepasst wurde. Womöglich wurde dabei den Konventionen der Richtlinien zur Manuskript-Gestaltung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie gefolgt. Für weitere Spezialfälle konsultieren Sie bitte das APA-Manual oder andere Online-Übersichten (vgl. dazu die Fussnote 3, 5).

4.2.1 Monografien von einem oder mehreren AutorInnen (print)

Zwischen mehreren AutorInnen wird mit Strichpunkten oder Schrägstrichen und nicht mit Kommata getrennt, falls die Vornamen vollständig ausgeschrieben werden; der letztgenannte Name wird mit *und* oder Ampersand *&* eingeleitet. Für E-Versionen von Monografien vgl. unten.

Adamzik, Kirsten (2018). *Fachsprachen: die Konstruktion von Welten.* Tübingen: A. Francke Verlag.

Burger, Harald und Luginbühl, Martin (2014). *Mediensprache: eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien* (4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage). Berlin: De Gruyter.

4.2.2 Sammelband von einem oder mehreren Herausgebern

Pick, Ina (Hrsg.) (2016). *Beraten in Interaktion: eine gesprächslinguistische Typologie des Beratens.* Frankfurt am Main: Peter Lang.

Schmidlin, Regula; Behrens, Heike und Bickel, Hans (Hrsg.) (2015). *Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein: Implikationen für die Sprachtheorie.* Berlin: De Gruyter Mouton.

4.2.3 Werke mit mehreren Auflagen

Burger, Harald und Luginbühl, Martin (2014). *Mediensprache: eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien* (4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage). Berlin: De Gruyter.

Keller, Rudi (1994). *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache* (2. überarbeitete u. erweiterte Auflage). Tübingen: Francke.

4.2.4 Mehrbändige Werke, Werke aus einer Reihe / Serie

Falls Sie die ganze Reihe verzeichnen möchten:

Bredel, Ursula; Günther, Hartmut; Klotz, Peter und Siebert-Ott, Gesa (Hrsg.) (2006). *Didaktik der deutschen Sprache. Ein Handbuch.* (Bände 1–2). 2., durchges. Aufl. Paderborn: Schöningh.

Falls Sie nur einen Band aus der Reihe/Serie aufführen müssen: hier das erste nur auf Deutsch, beim zweiten und dritten Beispiel handelt es sich um das gleiche englische

Buch, das hier wahlweise einmal mit deutscher Zitierweise und einmal mit englischer aufgeführt wird (beide Varianten sind bei fremdsprachigen Werken zulässig):

Häcki Buhofer, Annelies (Hrsg.) (2003). *Spracherwerb und Lebensalter* (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Bd. 83). Tübingen: Francke

Alamargot, Denis und Chanquoy, Lucile (2001). *Through the Models of Writing.* (Studies in Writing, Bd. 9). Dordrecht: Kluwer Academic Publisher.

Alamargot, Denis and Chanquoy, Lucile (2001). *Through the Models of Writing*. (Studies in Writing, Vol. 9). Dordrecht: Kluwer Academic Publisher.

4.2.5 Beiträge/Aufsätze in Sammelbänden, Handbüchern, Kongressberichten

Bei einzelnen Beiträgen in Sammelbänden etc. nicht vergessen, die Seitenzahlen des Beitrages in Klammern nach dem Buchtitel zu setzen. Beim letzten Beispiel handelt es sich beim Sammelband um die gesammelten Beiträge einer Tagung.

Behrens, Heike (1999). Was macht Verben zu einer besonderen Kategorie im Spracherwerb? In Jörg Meibauer und Monika Rothweiler (Hrsg.), *Das Lexikon im Spracherwerb* (S. 32– 50). Tübingen: Francke.

Bickel, Hans (1994). Von Räumen und Grenzen. In Hans Bickel und Robert Schläpfer (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit – eine Herausforderung* (S. 25–58). Aarau: Sauerländer.

Schmidlin, Regula (2004). Nationale Varianten standarddeutscher Phraseologismen. In Christine Palm (Hrsg.), *Europhras 2000*. Internationale Tagung zur Phraseologie vom 15.-18. Juni 2000 in Aske/Schweden (S. 435–447). Tübingen: Stauffenburg.

4.2.6 Artikel in Fachzeitschriften

Bei Artikeln in Fachzeitschriften sind ebenfalls die Seitenzahlen anzugeben. Nach dem Zeitschriftentitel folgt der Jahrgang, der manchmal gerade dem Publikationsjahr entspricht, manchmal auch eine eigene Nummerierung aufweist; in Klammern wird die Ausgabe im betreffenden Jahrgang angegeben. Der Titel der Zeitschrift sowie der Jahrgang der Zeitschrift werden kursiv gesetzt.

Hauser, Stefan und Luginbühl, Martin (2015). Aushandlung von Angemessenheit in Entscheidungsdiskussionen von Schulkindern. *Aptum*, *2015*(2), S. 180–189.

Behrens, Heike (2009). Konstruktionen im Spracherwerb. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, *37*(3), S. 427–444.

4.2.7 Beiträge in Enzyklopädien mit oder ohne Angabe der Autorschaft

Einträge in Nachschlagewerken oder Enzyklopädien können mit oder ohne Autorschaft erscheinen, für beide Varianten wird hier ein Beispiel angeführt. Wenn das Nachschlagewerk seine Einträge konventionell alphabetisch geordnet hat, kann auf die Angabe von Seitenzahlen verzichtet werden.

Behrens, Heike (2006). Language development: morphology. In Keith Brown (ed.), *Encyclopedia of Language and Linguistics* (Volume 6, pp. 373–376), 2nd ed. Amsterdam: Elsevier.

Produktivität (2010). In Helmut Glück (Hrsg.), *Metzler-Lexikon Sprache*, 4., aktualisierte und überarb. Aufl. Stuttgart: Metzler.

4.2.8 E-Publikationen (Monografien, Beiträge Sammelbände, Zeitschriften)

Ein E-Book ist eine digitale Version eines Buches oder Artikels, das auf dem Computer als PDF oder auf einem E-Reader oder einem anderen digitalen Lesegerät gelesen werden kann. Geben Sie für E-Publikationen bitte den DOI (digital object identifier) an, falls der Verlag einen angibt. Ein DOI ist eine eindeutige und dauerhafte Identifikationsnummer, die es erlaubt, diese Publikation im Internet aufzufinden, ohne dass eine lange URL angegeben werden muss.

Optional kann für E-Publikationen nach dem Titel mit der Bezeichnung [E-Reader-Version] deutlich gemacht werden, dass man sich nur auf die E-Version für den E-Reader bezieht, bei normalen PDF-Versionen ist dies jedoch nicht nötig. Heute ist es im Gegensatz zu früher nicht üblich, vor einer DOI „online verfügbar“, „heruntergeladen von“ oder in Englisch „retrieved from“ hinzusetzen; bei einer konventionellen URL ist es optional. Ebenfalls wird heute nicht mehr das Datum hingeschrieben, an dem man selbst diese URL aufgerufen hat.

In den folgenden Beispielen ist das erste eine Monografie, das zweite ein Artikel in einer Fachzeitschrift, das dritte und vierte Beispiel sind Beiträge in Sammelbänden, die in einer Reihe erschienen sind.

Madlener, Karin (2015). *Frequency effects in instructed second language acquisition*. [E- Reader-Version] Berlin: de Gruyter. doi.org/10.1515/9783110405538.

Behrens, Heike (2009). Konstruktionen im Spracherwerb. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 37(3), S. 427–444. doi: 10.1515/ZGL.2009.030.

Luginbühl, Martin (2017). Massenmedien als Handlungsfeld II: audiovisuelle Medien. In Kersten Sven Roth, Martin Wengeler und Alexander Ziem (Hrsg.), *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*, (Handbücher Sprachwissen, Bd. 19, S. 334–353). Berlin: de Gruyter. doi: 10.1515/9783110296310-015.

Behrens, Heike and Pfänder, Stefan (eds.) (2016). *Experience Counts. Frequency Effects in Language*, (Linguae & litterae, Bd. 54). Berlin: de Gruyter. doi: 10.1515/9783110346916.

4.2.9 Zeitungsartikel print / online

Bei Zeitungsartikeln wird beim Publikationsjahr gleich auch das Datum der betreffenden Zeitungsausgabe eingefügt (dies gilt auch für andere Medien wie Fernsehen und Radio etc.).

Spörri, Balz (2006, 24. September). Lieber Hühnerhaut als Gänsehaut. Die Sprachforschung belegt: Der Hochdeutschkomplex der Schweizer ist unbegründet. SonntagsZeitung, S. 87– 89.

Berkefeld, Henrike und Behrens, Heike (2014, 8. November). Der Kontext hilft beim Verstehen. Badische Zeitung. Verfügbar unter: http://www.badische-zeitung.de/fragen-sie-nur/fragen-sie-nur-der-kontext-hilft-beim-verstehen--94208598.html.

4.2.10 Spezialformate (Webseiten, Blogs, Audio, Video, Leserbriefe etc.)

Für spezielle Publikationsformate (Webseiten, Blogs, Audio, Video, Vlog, Leserbriefe, Leserkommentare, Facebook-Einträge etc.) empfiehlt APA grundsätzlich alle Informationen, die über die Standardangaben hinausgehen, aber für die Identifizierung einer Publikation notwendig sind, in eckigen Klammern unmittelbar nach dem Titel anzufügen. Es geht hier ausschliesslich um Meta-Angaben zur Form der Publikation, wenn es sich nicht um ein Standardformat wie Monografie oder Artikel handelt wie:

- multimediale Formate z.B. [Video], [Audio Podcast], [CD-ROM], [Computergame]

- Social Media-Posts: [Facebook-Eintrag], [Tweet], [Instagram-Post], [Blog], [Vlog]
- versch. Printtext wie [Abstract], [Leserbrief], [Broschüre], [Medienmitteilung] etc.

Bei allen Spezialformaten, denen ein/e UrheberIn (AutorIn, Gesellschaft, Redaktion etc.) und/oder ein Publikationsdatum zu entnehmen ist, sollte dies auch so verzeichnet werden. Falls kein/e AutorIn angegeben ist, rückt der Titel der Publikation, Webseite etc. an die erste Stelle. Falls kein Publikationsdatum angegeben ist, schreibt man in Klammern (n.d.) für ‚no date' oder o.D. für ‚ohne Datum' und ergänzt dafür am Ende der Angabe in eckigen Klammern das Datum, an dem man auf diese Ressource zugegriffen hat.

Sturzenegger, Susanne (2018, 16. August). Switchen, anpassen und bewahren: Die Vielsprachigkeit im Dialekt [Radiobeitrag]. Radio SRF 1, Schnabelweid. Verfügbar unter: https://www.srf.ch/sendungen/schnabelweid/switchen-anpassen-und-bewahren-die- viel-sprachigkeit-im-dialekt.

Am Weißwurst-Äquator – Dialekte entlang der bayerischen Donau [Fernseh-Beitrag] (2018, 18. Februar). Bayerischer Rundfunk, Unter unserem Himmel. Verfügbar unter: https://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/unter-unserem-himmel/unter-unserem- himmel-weisswurst-aequator-dialekte-bayerische-donau-100.html.

Before First Words [Webseite] (2015). Pompeu Fabra University, Barcelona University, in collaboration with the University of Sheffield, and the Nuffield Foundation. Verfügbar unter: http://beforefirstwords.upf.edu/ [12.10.2018].

Wiese, Jens-Rainer (2006, 27. September). Bereits am Satzanfang – Syntaktische Feinheiten der Schweizer Schriftsprache [Blog]. Verfügbar unter: http://www.blogwiese.ch/archives/423.

Votta, Rae (2015, 10. Dezember). 'YouTube Voice' is a very real phenomenon—and here's proof [Blog]. The daily dot. Verfügbar unter: https://www.dailydot.com/upstream/youtube-linguistics/.

Vogelbaum, Lauren (2016, 18. Februar). How Does Vocal Fry Work? [Video] Produziert und veröffentlich von BrainStuff, Stuff Media. Verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=FsqW8jdlaSk.

Schriber-Neiger, Hanni (2016, 7. September): Hochdeutsch und Mundart sind von Vorteil [Leserbrief]. Zugerwoche. Verfügbar unter: http://www.zugerwoche.ch/community/detail/article/hochdeutsch-und-mundart-sind-von- vorteil-0092352/.

4.2.11 Bibliografieren von Software, Programmen, KI-basierten Programmen

Programme und v.a. auch KI-basierte Programme, die Sie im Rahmen Ihrer Arbeit verwendet haben – sei dies für die Ideenfindung, Texterstellung, Überarbeitung, für die Datenanalyse oder statistische Berechnungen – müssen in der Arbeit genannt und im Literaturverzeichnis bibliographiert werden. Sie werden mit dem UrheberInnennamen (normalerweise der/die ProgrammiererIn oder das Unternehmen, das die Software oder KI produziert hat), mit der Jahreszahl, dem Programm und der verwendeten Version, ggf. auch mit der Webseite angegeben.

OpenAI. (2023). *ChatGPT* (Version 3.5).

Anthony, Laurence (2024). AntConc (Version 4.3.1) [Computer Software]. Tokyo, Japan: Waseda University. https://www.laurenceanthony.net/software/AntConc

4.2.12 Häufige Problemfälle

Im Folgenden werden einige häufige Fragen generell für alle Publikationsformate beschrieben.

Fremdsprachige Werke: Bei Werken in anderen Sprachen, z.B. in Englisch, belassen Sie alle Angaben in der Originalsprache, die zur Publikation gehören (z.B. der Titel, Titel der Zeitschrift, der Verlag etc.); Meta-Informationen wie HerausgeberIn etc. können Sie entweder in der Originalsprache belassen, dann heisst es bspw. für HerausgeberIn statt Hrsg. einfach auf Englisch ed. oder Sie können diese Angaben auch auf Deutsch übersetzen (vgl. Beispiel oben unter 4.2.4).

Übersetzte Werke: Fügen Sie nach dem Titel in eckigen Klammern den Titel im Original ein:

Lakoff, George und Johnson, Mark (2014). Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern [Metaphors we live by] (8. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer-Verlag.

Mehrere AutorInnen: Falls mehrere AutorInnen ein Werk verantworten, führen Sie bis zu sechs alle auf, ab dem siebten kürzen Sie mit et al. ab: Fiktives Beispiel:

Müller, Manuel; Gold, Susanne; Braun, Heike; Kittes, Per; Schwieger, Petra; Weber, Martin et al. (2018)....

Alternativ können gemäss APA (6. Auflage) auch einfach die ersten sechs AutorInnen genannt sowie den letzten, dazwischen setzt man drei Auslassungspunkte (...).

> Beispiel: Müller, Manuel; Gold, Susanne; Braun, Heike; Kittes, Per; Schwieger, Petra; Weber, Martin ... Pfiffinger, Jens (2018)....

Ohne AutorIn: Falls kein/e AutorIn angegeben ist, rückt der Titel an die erste Stelle; falls das Werk von einer Körperschaft, Gesellschaft oder Gemeinschaft publiziert wird, nennen Sie diese anstelle der Autorin/ des Autors.

> Rat für deutsche Rechtschreibung (2018). Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. Aktualisierte Fassung des amtlichen Regelwerks entsprechend den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung 2016. Verfügbar unter: http://www.rechtschreibrat.com/regeln-und-woerterverzeichnis/.

Mehrere Publikationsorte: Falls mehrere Publikationsorte angegeben sind, führen Sie nur den erstgenannten Ort auf.

Kein Publikationsort: Fehlt der Publikationsort wird dies mit „o.O.“ angegeben (ohne Ort).

5 Präsentationen: Vorbereiten und Durchführen

Im Folgenden werden ausgewählte Formen der Leistungsnachweise im Detail beschrieben. Bitte beachten Sie aber immer auch die genauen Vorgaben der Dozierenden in Ihrer Lehrveranstaltung.

5.1 Präsentation / Input-Referat

Eine Präsentation / Input-Referat hat die Aufgabe, Ihre KommilitonInnen in einen Themenkomplex einzuführen, wichtige Theorien und Konzepte einzuführen sowie aktuelle Forschungsergebnisse darzustellen. Eine Präsentation ist eine fokussierte und kritische Darstellung eines Sachverhalts und keine allumfassende Inhaltsangabe, bei der unbesehene Inhalte wiedergegeben werden.

5.1.1 Anforderungen auf einen Blick

- **Dauer:** ca. 10-15 Minuten Input plus 10-15 Min. Diskussion und/oder eine kleine Übung
- **Thema:** meist vorgegeben, aber es muss innerhalb des Themas eigenständig ein Schwerpunkt gesetzt werden. Die Themen werden zu Beginn des Semesters durch den/die DozentIn verteilt.
- **Recherche:** eigenständige Recherche, d.h. selbstständig zusätzliche Fachliteratur recherchieren und auswerten und nicht nur die Seminarlektüre konsultieren.
- **Aufbereitung:** Stoff mit Folien, PowerPoint-Präsentation, Tafel, Ton didaktisch aufbereiten; Theorie mit Sprachbeispielen illustrieren, konsultierte Literatur aufführen.

5.1.2 Vortrag

Den Aufwand für die Vorbereitung eines Vortrages sollte man nicht unterschätzen. Beginnen Sie daher rechtzeitig mit den Vorarbeiten wie Recherche, Einlesen, Schwerpunkt festlegen, Ablauf des Referats planen.

Der Vortrag selbst soll eine klar erkennbare Struktur haben und die Zeitvorgaben einhalten. Um ein Gefühl für die Dauer zu bekommen, empfiehlt es sich, vorgängig einen Probelauf durchzuführen, und zwar möglichst unter Realbedingungen.

Am Anfang der Präsentation kann ein griffiges Detail (Bild, Beispiel, Faktum) zur thematischen Einführung dienen. Schon nach den ersten Sätzen sollten die ZuhörerInnen wissen, worin der inhaltliche Schwerpunkt Ihrer Präsentation liegt und wie Sie vorgehen werden.

Sie sollten Ihren mündlichen Vortrag visuell unterstützen, z.B. mit PowerPoint-Folien oder Flipchart. Theorien sollen möglichst an konkreten Beispielen illustriert werden.

Bei PowerPoint-Präsentationen sollten Sie darauf achten, Schrift und Bilder gross darzustellen. Leserlich wird Text auf Folien erst aber der Font-Grösse 18 Punkt.

Der Einsatz von Medien wie PowerPoint verschafft nicht nur den ZuhörerInnen, sondern vor allem Ihnen selbst eine wertvolle visualisierte Orientierung und dient zugleich als Stütze. Ergänzend können Sie sich Stichwörter aufschreiben, etwa indem Sie Karteikarten vorbereiten. So laufen Sie nicht Gefahr, wichtige Informationen zu vergessen, die nicht auf den Folien stehen.

Vermeiden Sie es, den vorformulierten, aufgeschriebenen Präsentationstext einfach abzulesen. Nichts ist ermüdender als eine Lesestunde. Lesen können alle zu Hause, einen spannenden Vortrag bekommt man hingegen nur im Seminar!

Spannung erzeugen Sie durch methodisch-didaktische Strategien. Die Funktion der Präsentation geht über blosse Wissensvermittlung hinaus. Eine Präsentation ist immer auch eine ‚Performance' des Vortragenden und vermittelt eine persönliche Sicht und Struktur des referierten Gegenstandsbereiches. Oft bietet es sich auch an, in kleineren interaktiven Sequenzen die ZuhörerInnen durch Fragen und kleine Aufgaben etc. einzubeziehen.

Oberste Priorität sollte beim Vortragen immer das Kriterium der Angemessenheit haben. Die Zuhörenden müssen Ihren Ausführungen auch ohne ein derart umfangreiches Detailwissen, wie Sie es haben, folgen können. Orientieren Sie sich bei der Vorbereitung an folgender Checkliste:

- Welches inhaltliche Ziel verfolge ich mit der Präsentation? Was konkret möchte ich den anderen Studierenden vermitteln?
- Welche Inhalte kann ich voraussetzen, welche muss ich eigens erklären?
- Wie gelingt es am besten, die Inhalte prägnant darzustellen?
- Welche Beispiele helfen, schwierige Inhalte einleuchtend darzustellen?
- Welche Aufgaben können helfen, die präsentierten Inhalte zu festigen?
- Welche Medien (etwa die Tafel, PowerPoint-Folien, audiovisuelle Medien, offene Fragen usw.) kann ich am besten einsetzen, um das angestrebte inhaltliche Ziel didaktisch klug zu erreichen?
- Habe ich die Infrastruktur im Griff? Denken Sie daran, Laptop, Ladekabel, Adapter vorgängig zu organisieren und testen.

5.2 Gruppenpräsentation / Sitzungsleitung

Im Hauptstudium erwerben Sie Ihre KP-Punkte oft durch eine Gruppenpräsentation / Sitzungsleitung. Abhängig von der Teilnehmerzahl hat eine Gruppe von zwei bis maximal vier Studierenden dabei eine Doppelleistung zu erbringen: einen Inhalt präsentieren und anschliessend eine Diskussion dazu anregen und leiten sowie Beispiele / Daten für die Analyse und Diskussion aufzubereiten.

5.2.1 Formale Anforderungen auf einen Blick

- **Dauer:** in der Regel eine halbe oder ganze Sitzung (45-90 Minuten).
- **Thema/Lektüre:** Das Thema ist in der Regel vorgegeben und wird zu Semesterbeginn bekannt gegeben: Es ergibt sich entweder aus der Seminarlektüre, die alle Seminarteilnehmenden gelesen haben, oder aber es handelt sich um einen weiterführenden Aspekt, den Sie vertiefen sollen. Welches Thema auch immer vorgegeben ist: Sie müssen eigenständig einen inhaltlichen Schwerpunkt setzen.
- **Recherche:** eigenständige Recherche, d.h. selbstständig zusätzliche Fachliteratur recherchieren und auswerten und nicht nur die Seminarlektüre konsultieren.
- **Je nach Vorgabe: Handout** (mind. 1 A4-Seite): inhaltlicher Überblick über das Referat, wichtige Definitionen der verwendeten Fachbegriffe inkl. bibliografischer Hinweise; das Handout muss je nach Vereibarung 1 Woche vor dem Referat bei dem/der SeminarleiterIn eingereicht werden.
- **Präsentation:** Stoff mit Folien, PowerPoint-Präsentation, Tafel, Ton didaktisch aufbereiten und mit Sprachbeispielen illustrieren. Kein Nacherzählen der Seminarlektüre.
- **Diskussionsleitung:** mit Beispielen, Übungen, geeigneten Fragen und Inputs die Diskussion anregen. Auf Fragen, die Sie den Studierenden stellen, müssen Sie eine geeignete Antwort haben, bzw. sich auf mögliche Antworten, die von Ihren Mitstudierenden gesagt werden könnten, vorbereiten.

5.2.2 Vortrag / Präsentation

Mittels einer kürzeren Präsentation kann zuerst in ein Themengebiet inhaltlich eingeführt werden. Falls es in Ihrer Lehrveranstaltung vorgesehen ist, dass Sie neue, zusätzliche Inhalte präsentieren, orientieren Sie sich dafür an den Vorgaben zum Input-Referat oben (vgl. 5.1). Falls es vorgesehen ist, dass Sie die Lektüre, die alle Teilnehmenden des Seminars gelesen haben, diskutieren und problematisieren, beachten Sie bitte Folgendes: Es ist völlig überflüssig, ja gar langweilig, nochmals den Inhalt der Lektüre zusammenzufassen! Stattdessen greifen Sie zentrale Aspekte der Lektüre heraus, stellen Sie sie ggf. in einer Tabelle oder Grafik zusammen, präsentieren Sie ergänzende Informationen (z.B. alternative Konzepte oder Definitionen), stellen Sie Theorien und Konzepte in einen wissenschaftshistorischen und theoretischen Zusammenhang etc. Nutzen Sie auch die Gelegenheit, schwierige und kontroverse Textpassagen oder Ideen zu thematisieren. Sicherlich haben Ihre Mitstudierenden ähnliche Fragen und Probleme wie Sie – Sie als Referierende sollten dazu beitragen, diese im Plenum zu formulieren und zur allgemeinen Diskussion zu stellen.

Als Vorbereitung bearbeiten Sie den jeweiligen Primärtext gründlich. Darüber hinaus rezipieren Sie aber auch weitere relevante Texte, so dass Sie zu ExpertInnen im Gebiet werden. Im Übrigen gilt das Gleiche wie für das Input-Referat (vgl. 5.1).

Im Anschluss an die Präsentation übernehmen die Referierenden in der Regel die **Diskussionsleitung**. Hier sind mehrere Formen denkbar. Sie können beispielsweise eine offene und kontroverse Diskussion der behandelten Themen anregen. Genauso können Sie aber auch Beispiele (Sprachdaten) diskutieren oder ausgewählte Aspekte mittels Übungsaufgaben oder Gruppenarbeiten vertiefen.

5.2.3 Tipps zur Diskussionsleitung

Eine Diskussion zu leiten ist herausfordernd und sollte deshalb gut vorbereitet sein. Die Arbeitsgruppe sollte selbst genau wissen, wohin die Diskussion führen soll. Spielen Sie in der Arbeitsgruppe die Diskussion durch, sammeln Sie erwartbare Argumente, überlegen Sie sich Übergänge von einem Aspekt zum nächsten. Gruppen, die vordiskutiert haben, sind besser gewappnet und machen spannendere Sitzungen. Folgende Punkte helfen bei der Vorbereitung:

- **Daten: Sprachbeispiele, Texte, Transkripte:** Stellen Sie Daten zusammen, die nicht nur die behandelte Theorie bestätigen, sondern deren Grenzen und Schwächen aufzeigen. Überlegen Sie sich im Vorfeld genau, was das gewählte Beispiel jeweils illustrieren soll. Für eine Diskussion im Plenum wählen Sie eher kurze, prägnante, kontroverse Beispiele, für Gruppenarbeiten (s.u.) längere, komplexere.
- **Diskussionsfragen im Plenum:** Stellen Sie offene Fragen, Meinungsfragen oder Fragen, die nach Begründungen verlangen. Ja/Nein-Fragen bringen keine Diskussion in Gang. Bereiten Sie Ihre Fragen und die potentiellen Rück- und Nachfragen gut vor. Stellen Sie keine Fragen, um einfach mal zu sehen, was da so kommt. Jede Frage, die Sie stellen, soll zum besseren Verständnis oder zur Problematisierung einer Theorie dienen.
- **Diskussionsfragen mit kurzer Vordiskussion, Gruppenarbeiten:** Bei komplexeren Fragen lassen Sie die TeilnehmerInnen untereinander kurz vordiskutieren (Murmelgruppen) und tragen Sie im Plenum die Voten zusammen. Diese Methode kann auch zum Einsatz kommen, wenn sich spontan niemand zu einer Plenumsfrage äussern will. Gruppenarbeiten sind eine gute Form, um eine längere Übung oder umfangreicheres Sprachmaterial zu bearbeiten. Stellen Sie einen klaren Arbeitsauftrag und machen Sie eine genaue Zeitvorgabe. Während der Gruppenarbeit bleiben Sie nicht einfach sitzen, sondern gehen von Gruppe zu Gruppe und „mischen“ sich aktiv in die Diskussionen ein. Achten Sie auch darauf, dass Sie die Resultate in geeigneter Art und Weise sammeln.

- **Antworten/Voten zusammentragen:** Versuchen Sie in der Diskussion, die Beiträge bzw. Ergebnisse der Gruppenarbeiten thematisch zu gliedern und zueinander in Bezug zu setzen. Benennen Sie Positionen und halten Sie übergeordnete Tendenzen des Diskussionsverlaufs fest, wenn möglich in schriftlicher Form.
- **Fazit:** Eine Diskussion kann noch so spannend sein, wenn am Schluss nichts Handfestes übrigbleibt, war die Sitzung wenig befriedigend. Überlegen Sie sich im Voraus ein Fazit aus Ihrer Sicht zum behandelten Stoff und ergänzen Sie es aus der Sitzung heraus mit Aspekten aus der Diskussion. Halten Sie das Fazit schriftlich fest, sei dies an der Tafel, auf einer PP-Folie oder auf einem vorbereiteten Handout, das die Teilnehmenden selbst mit weiteren Punkten ergänzen können, die in der Diskussion aufgetaucht sind.

5.3 Poster und Posterpräsentation

Ein Poster stellt wissenschaftliche Inhalte (z.B. ein Forschungsprojekt oder eine theoretische Übersicht zu einem Thema) knapp und übersichtlich dar, so dass auf einen Blick die wichtigsten Punkte des Themas oder des Projekts erfasst werden können.

Formale Anforderungen auf einen Blick:

- **Umfang bzw. Postergrösse:** 1 Seite in der Regel zwischen DIN A0 (84,1 x 118,9 cm) und DIN A2 (42,0 x 59,4 cm)
- **Inhalt:** eigenes Projekt, d.h. theoretische, empirische Bearbeitung eines eigenen Themas
- **Gestaltung:** Hoch- oder Querformat, die verschiedenen Unteraspekte werden in eigenen Textblöcken grafisch abgehoben dargestellt, es wird eine (!) Leserichtung definiert und eingehalten. Das Poster enthält in der Regel Texte, Bilder und Grafiken sowie ein einheitliches Farbschema (vgl. Muster unten).
- Aufbau für empirische Arbeiten
    - Titelzeile: Titel des Projekts, Name Vornamen ReferentInnen, Titel Lehrveranstaltung, Semester, Datum (ggf. Logo Uni Basel)
    - Forschungsfrage, ggf. mit Beispielen zum Phänomen
    - Forschungsübersicht zum Thema sowie die für die Analyse relevanten theoretischen Konzepte (ggf. in zwei versch. Themenblöcken)
    - Vorgehen & Methode
    - Ergebnisse (grafische Darstellung, wenn möglich)
    - Fazit (inhaltlich, methodisch)
    - Literaturverzeichnis
- Aufbau für theoretische Übersichten

- Titelzeile: Titel des Projekts, Name Vornamen ReferentInnen, Titel Lehrveranstaltung, Semester, Datum (ggf. Logo Uni Basel)
- Thema, ggf. in der Form einer kleineren Einleitung
- verschiedene thematische Blöcke oder grafische Darstellungen, die das Thema veranschaulichen
- Fazit
- Literaturverzeichnis

- **Präsentation:** kurze mündliche Vorstellung des Projekts, direkt vor/neben dem Poster werden die wichtigsten Punkte des Projekts, Themas erläutert

Ansonsten gelten die wissenschaftlichen Standards, die für alle wissenschaftliche Arbeiten zählen: korrektes Nachweisen von Quellen etc.

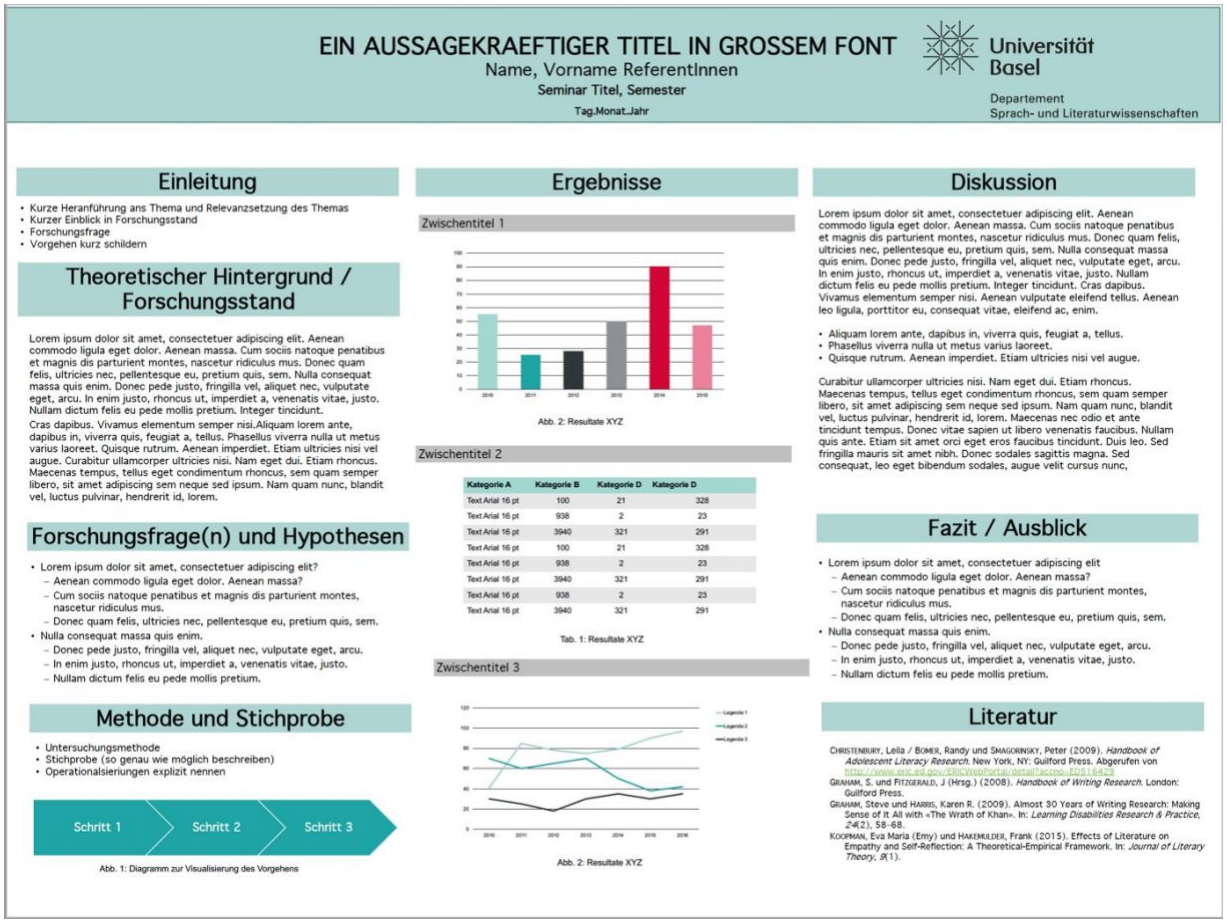

Abbildung 1: Muster eines wissenschaftlichen Posters

Tipp: Es finden sich online eine Reihe von Webseiten, die Hinweise für die Gestaltung von Postern geben und Musterbeispielen aufführen, teils mit Vorlagen (Templates) zum Download. Eine einfache Google-Suche mit den Stichworten «wissenschaftliches Poster», «scientific poster» führt Sie zu den entsprechenden Seiten. Wenn Sie mit einem Office-Programm arbeiten wollen, empfiehlt sich PowerPoint.

6 (Pro-)Seminararbeiten: Planen und Schreiben

6.1 Theoretische und empirische Arbeiten und Mischformen

Eine Seminar- bzw. eine Proseminararbeit ist eine systematische Behandlung einer spezifischen Fragestellung und keine Zusammenfassung von Büchern bzw. Theorien. Es kann sich dabei um die **theoretische Darstellung** eines Problemzusammenhanges handeln oder um eine selbstständig durchgeführte **empirische Untersuchung**, wobei selbst mündliche oder schriftliche Sprachdaten gesammelt und auf eine Fragestellung hin analysiert werden, bzw. ein schon existierendes Sprachkorpus (d.h. eine digitalisierte Sammlung von Sprachdaten) auf ein spezifisches Problem hin ausgewertet wird. Es existieren auch Mischformen in dem Sinne, dass in einer Arbeit der Forschungsstand aufgearbeitet wird und daraus ein Forschungsdesign für eine umfangreichere Studie abgeleitet wird, das ausführlich dargestellt und begründet wird, aber keine eigenen Daten erhoben werden oder nur exemplarisch ein kleines Datenset im Stil einer Pilotstudie bearbeitet wird.[7]

Theorie und Empirie sind nicht als Gegensätze zu betrachten. Theoretische Erläuterungen bedürfen der empirischen Illustration; und empirische Untersuchungen basieren immer auf theoretisch-methodologischen Annahmen, die auszuweisen sind. Also keine theoretische Arbeit ohne Beispiele oder Verweise auf empirische Studien – keine empirische Arbeit ohne theoretisches Fundament, auf dem das methodische Vorgehen und die Interpretation der Ergebnisse beruhen.

Wissenschaftlich wird eine Arbeit dadurch, dass systematisch vorgegangen wird und dass das Vorgehen, die Interpretationen und die Analysen wissenschaftlich überprüfbar sind. Bei einer theoretischen Arbeit besteht die Überprüfbarkeit darin, dass die herangezogene Fachliteratur, durch Quellenangaben kenntlich gemacht, in die Argumentation einfliesst. Bei einer empirischen Arbeit kommt hinzu, dass nach einem wissenschaftlich anerkannten Vorgehen Daten gesammelt, aufbereitet und analysiert werden sowie das methodische Vorgehen transparent gemacht wird.

Tipp: Schliessen Sie sich mit einem/einer Studienkollegen/Studienkollegin aus dem gleichen Fach zu einem Arbeits-Tandem zusammen. Es ist äusserst hilfreich, gemeinsam erste Ideen und Konzepte zu besprechen und eine neutrale Ansprechperson bei Problemen und Schreibblockaden zu haben. Besonders wertvoll ist die Arbeitsgemeinschaft, wenn es um das **gegenseitige** Korrekturlesen geht.

[7] Eine Übersicht zu Einführungen in das empirische Arbeiten sowie eine Übersicht der deutschsprachigen Korpora für linguistische Forschungsfragen finden Sie in Kapitel 7.

6.2 Anforderungen an (Pro-)Seminararbeiten und Bewertungskriterien

Im Folgenden werden formale und inhaltliche Anforderungen an eine (Pro-) Seminararbeit dargestellt, die Bewertungskriterien werden im Abschnitt 6.2.5 aufgelistet.

6.2.1 Umfang

Anzahl Seiten bzw. Zeichen (ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis, Anhang), es wird von einer Normseite von 2'500 Zeichen (inkl. Leerzeichen) pro Seite ausgegangen.

Die Zählung der Anzahl Zeichen erfolgt inklusive Leerzeichen und umfasst den selbst verfassten eigentlichen Text der Arbeit (sprich: abzüglich aller Verzeichnisse/Anhänge, abzüglich Zitate). Das Titelblatt wird nicht in die Seitennummerierung einbezogen.

Tabelle 1: Umfang von Proseminar-, Seminar- und Masterarbeit

Art der Arbeit	Seiten	Zeichen (inkl. Leerzeichen)
Proseminararbeit	10-15 Seiten	25'000-37'000
Seminararbeit	20-25 Seiten	50'000-62'000
Masterarbeit	80 Seiten	200'000

6.2.2 Form der Arbeit

- **Orthografie und Interpunktion:** korrekter Gebrauch der deutschen Sprache.
- **Layout:** Die Arbeit muss typografisch sauber und mit einer durchgehenden Logik gestaltet sein.[8]
- **Aufbau:** Die Arbeit muss nach wissenschaftlichen Konventionen und entsprechend der Fragestellung logisch und zielführend strukturiert sein (vgl. 6.3).
- **Seitenzahlen:** Die Arbeit muss mit Seitenzahlen versehen sein.
- **Schriftgrösse:** Lauftext:11-12 Punkt, Fussnoten: 9-10 Punkt
- **Zeilenabstand:** 1.3 bis 1.5 Zeilen

[8] Tipp: Machen Sie sich schon beim Verfassen der ersten Arbeit mit den Funktionen Ihres Textverarbeitungsprogrammes vertraut. Dies spart viel Zeit und Nerven für weitere Arbeiten. Besonders das Einrichten von Formatvorlagen lohnt sich auf längere Sicht. Sind diese einmal optimal eingestellt, können Sie sie für jede folgende Arbeit verwenden. Die Universität Basel bietet gegen einen geringen Kostenbeitrag für Studierende Einführungskurse in MS-Office-Programme (Word, PowerPoint, Excel) an. Nutzen Sie diese günstigen Angebote: http://fortbildung.unibas.ch

- **Kapitel und Unterkapitel** in Dezimal-Klassifikation (1.1, 1.2, 1.3) durchnummerieren. Es ist nicht sinnvoll, mehr als drei Gliederungsebenen anzusetzen (1.1.1, 1.1.2 usw.) oder in einem Kapitel nur ein einziges Unterkapitel anzulegen (1, 1.1, 2).
- **Abbildung und Tabellen** durchnummerieren, mit Titeln und Legenden versehen sowie Quellen angeben, wenn Sie sie der Fachliteratur entnommen haben. Falls Ihre Arbeit mehr als 3 Tabellen oder Abbildungen enthält, sollte der Arbeit direkt nach dem Inhaltsverzeichnis ein Tabellen- bzw. Abbildungsverzeichnis beigefügt werden (vgl. 6.6).
- **Sprachbeispiele und -belege** durchgängig nummerieren (vgl. 6.5).
- **Fussnoten** werden nur für weiterführende Bemerkungen und Hinweise verwendet. Literaturangaben bzw. der Nachweis von Zitaten werden direkt in den Lauftext eingebettet (vgl. 3).

N.B. In einer (Pro-)Seminar-Arbeit braucht es eigentlich keine Kopfzeile. Wenn Sie trotzdem eine machen wollen, sollte diese nicht mehr als eine Zeile einnehmen und nur wenige Stichpunkte enthalten, z.B. Titel der Arbeit, Nachname des Verfassers, ggf. Seitennummerierung (falls diese nicht schon in der Fusszeile enthalten ist).

6.2.3 Abgabe der Arbeit

Die Abgabe der Arbeit erfolgt nach Absprache mit dem/der Dozierenden gedruckt und/oder **digital**.

Printfassung abgeben: persönlich vorbeibringen oder per Post ans Deutsche Seminar schicken.

Digitale Fassung einreichen: als Word- und .pdf-Datei (für die Plagiatskontrolle) per E-Mail an Dozierende/n.

Termine einhalten: Viele Dozierende legen Fristen fest, bis wann das Thema angemeldet, ein erstes Konzept eingereicht und die Arbeit abgegeben werden muss. Halten Sie diese ein!

6.2.4 Inhaltliches

Das Thema, die konkrete Forschungsfrage sowie das Vorgehen der Arbeit muss vorgängig mit dem/der betreuenden Dozent:in abgesprochen werden. **Wissenschaftlicher Anspruch:** Bei einer (Pro-)Seminararbeit sollen nicht nur Theorien und Einsichten aus der Literatur zusammengefasst werden wie etwa in einem Lehrbuch, sondern ein **eigenständiger** Beitrag zur Forschung geleistet werden. Dies geschieht aber nicht im ‚Niemandsland'. Ihre Arbeit soll sich an der bestehenden Forschung orientieren, aber eine Forschungslücke bearbeiten. Konkret heisst dies, dass Sie zu Ihrem Thema eine **Forschungsübersicht (den Forschungsstand)** erarbeiten (Was wurde bisher in Ihrem Themenbereich wie und anhand welcher Daten

erforscht? Welche Erkenntnisse gibt es schon? Welche unterschiedlichen Positionen gibt es im Forschungsdiskurs?) und auf der Grundlage dieser Übersicht eine **Forschungslücke** herausarbeiten. Ziel der Arbeit ist es dann, eine Forschungslücke zu schliessen und/oder bei konträren Positionen im Forschungsdiskurs anhand einer eigenständigen Argumentation, vielleicht sogar auf der Grundlage eigener Daten, Stellung für oder gegen eine Position zu beziehen. Aus Ihrer Argumentation sollte immer ersichtlich werden, warum Sie für bzw. gegen eine Position argumentieren.

Inhaltlicher Zusammenhang/Argumentation: Ihre Arbeit sollte sich an einer inhaltlichen Leitfrage orientieren, die sie zu beantworten versucht. Das geschieht in Form einer schlüssigen Argumentation, die sich auf bestehende Literatur beruft und diese kritisiert oder die sich im Falle empirischer Arbeiten auf die gesammelten Daten und deren Interpretation stützt. Jedes Kapitel gibt auf diese Leitfrage eine Teilantwort. So entsteht der berühmte ‚rote Faden' Ihrer Arbeit. Insgesamt sollte Ihre Argumentation klar und sachlich angemessen sein. Alle Aspekte, die für Ihre Fragestellung zentral sind, sollten auch explizit gemacht werden. Alles, was für die Beantwortung Ihrer Forschungsfrage nicht relevant ist, sollte nicht in Ihre Arbeit aufgenommen werden.

Wissenschaftliche Redlichkeit: Alle Fakten, Gedanken, Ideen und Argumentationen, die Sie wörtlich oder paraphrasiert der Fachliteratur oder anderen Quellen (Fachbücher, Internet, andere studentische Arbeiten, Lexika, Lehrbücher, Zeitschriften, Zeitungen etc.) entnommen haben, müssen mit Quellenangaben gekennzeichnet werden. Was Sie nicht gekennzeichnet haben, gilt per Implikation als Ihr eigenes Gedankengut. Die Anmassung von Autorschaft über fremde Texte oder Textpassagen gilt als **Plagiat**. Ähnlich gilt es als **Betrug**, d.h. als Verletzung der wissenschaftlichen Redlichkeit, wenn Sie sich beim Verfassen der Arbeit von einer KI unterstützen lassen, ohne dies in der KI-Erklärung anzugeben. Bei Verdacht auf Plagiatsversuch oder Betrug wird die Arbeit zurückgewiesen und kann nicht mehr im selben Kurs geschrieben werden. Gleichzeitig wird das Studiendekanat informiert, das nach Rücksprache mit der Prüfungskommission Massnahmen aussprechen kann, was von einem Fail, einem Verweis mit Eintrag in die Studierendenakte und, im Wiederholungsfall, bis zu einem temporären oder vollständigen Ausschluss aus dem Studium führen kann. Vgl. zum korrekten Zitieren und Paraphrasieren den Abschnitt 3 dieses Leitfadens und die „Regeln zur Sicherung wissenschaftlicher Redlichkeit" der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel:

https://philhist.unibas.ch/de/studium/studierende/plagiat/

6.2.5 Bewertungskriterien

Die schriftliche Arbeit wird nach folgenden grundlegenden Kriterien beurteilt:

- Begründete Wahl von Thema und Gegenstand, These(n), Originalität
- Interpretation, Analyse, Darlegung von Methode und Theorie
- Struktur (Gliederung der Arbeit, Aufbau der Argumentation)

- Dokumentieren und Einbeziehen von Forschungsliteratur
- Sprache, Stil, Formales (Zitierweise, Literaturverzeichnis, Einheitlichkeit)

Ein detailliertes Bewertungsraster wird Ihnen von dem/der betreuenden Dozent:in vor dem Verfassen der Arbeit abgegeben.

6.3 Aufbau

Eine (Pro-)Seminararbeit bzw. eine wissenschaftliche Arbeit besteht in der Endfassung aus mehreren Teilen, die auf den folgenden Seiten in Übersichten dargestellt werden. Zuerst folgt eine Abbildung einer Titelseite als Muster und anschliessend eine tabellarische Übersicht des Aufbaus einer theoretischen Arbeit und eine tabellarische Übersicht für eine empirische Arbeit.

Abbildung 2: Muster einer Titelseite

6.3.1 Aufbau einer theoretischen Arbeit

Tabelle 2: Aufbau theoretischer Arbeiten

Titelblatt	enthält alle Angaben, die auch im Muster (Abb. 1) enthalten sind. Wichtig: Vergessen Sie nicht, die Lehrveranstaltung mit Titel und Semester**, in dem die Lehrveranstaltung stattgefunden hat**, anzugeben, damit die Verbuchung der KP reibungslos erfolgen kann.
Inhaltsverzeichnis	listet alle Kapitel- und Unterkapitel-Überschriften Ihrer Arbeit auf. Es gibt ferner an, auf welcher Seite diese Kapitel beginnen. Vergessen Sie die Seitennummern nicht.
Tabellen-/ Abbildungsverzeichnis	führt alle Titel und Nummern der Tabellen und Abbildung mit Seitenzahlen auf, falls Ihre Arbeit mehr als drei enthält.
Einleitung	führt prägnant und kurz ins Thema ein, in der Regel nicht länger als 1 A4-Seite, bei Seminararbeiten maximal 1.5 A4-Seiten. Folgende Aspekte sind zu thematisieren: eine präzise Formulierung der Leitfrage, ggf. anhand eines Aufhängers (einer kontroversen These oder eines zentralen Zitates) präsentiert; eine Begründung der (sprachwissenschaftlichen) Relevanz der Fragestellung und Darlegung des Zieles der Arbeit; eine kurze Erläuterung der Vorgehensweise sowie des Aufbaus der Arbeit. Aus der Einleitung sollte hervorgehen, was die LeserInnen in der weiteren Lektüre erwartet.
Hauptteil (umfasst meist mehrere Kapitel, daher nicht «Hauptteil» nennen, sondern für jedes Kapitel einen aussagekräftigen Titel wählen!)	umfasst die argumentative Auseinandersetzung mit dem Thema statt. Achten Sie darauf, dass Sie den Hauptteil entsprechend Ihrer Argumentation gliedern, so dass der ‚rote Faden' der Arbeit ersichtlich wird. Annahmen/Thesen müssen durch Argumente aus der Literatur, durch Ergebnisse aus der empirischen Forschung und/oder durch Beispiele gestützt werden. Die Struktur des Hauptteils orientiert sich an den für die Arbeit relevanten inhaltlichen Aspekten. Wählen Sie für jedes Kapitel aussagekräftige Titel, z.B.: Kapitel zu einzelnen Konzepten, gefolgt von einer Synthese oder Kapitel zu einem leitenden Konzept, gefolgt von der Diskussion einzelner Teilaspekte des Konzepts etc.
Schlusswort/Fazit	fasst die Einzelergebnisse des Hauptteils in Kurzform zusammen, ohne bereits Gesagtes wörtlich zu

	wiederholen. Das gelingt, indem der Bogen zur Leitfrage der Einleitung pointiert hergestellt wird. Es sollte nicht mehr als 1 bis 1.5 A4-Seiten umfassen. Es kann einen Ausblick enthalten.
Literaturverzeichnis	steht am Ende jeder (Pro-)Seminararbeit und enthält die vollständigen (und korrekten) bibliografischen Angaben aller Titel, auf die Sie in der Arbeit verwiesen haben. In Ihrer Arbeit sollten mindestens zwölf Titel (Bücher und Aufsätze) stehen. In Kap. 4 finden Sie Einzelheiten, wie Literaturangaben im Literaturverzeichnis aufgenommen werden. Achten Sie darauf, dass alle Titel in einem einheitlichen Format angegeben sind. Im Inhaltsverzeichnis wird das Literaturverzeichnis i.d.R. nicht nummeriert.
Anhang (fakultativ)	wird bei theoretischen Arbeiten eher selten benötigt, enthält in der Regel Material oder Daten, die Ihrer Arbeit zugrunde liegen und zu umfangreich sind, um im Lauftext abgebildet zu werden. Die Seiten des Appendix werden entweder nicht nummeriert oder mit einer eigenen Nummerierung (z.B. mit römischen Ziffern) versehen. Der Anhang muss aber auf jeden Fall im Inhaltsverzeichnis aufgelistet werden (wie das Literaturverzeichnis ohne Nummer).
Ehrlichkeitserklärung	Jeder Arbeit in der Sprachwissenschaft ist eine Ehrlichkeitserklärung anzuhängen, die bezogen werden kann unter: https://philhist.unibas.ch/de/studium/studierende/plagiat/
Erklärung zur Verwendung von KI-basierten Tools	Jeder Arbeit in der germanistischen Linguistik, unabhängig davon, ob KI-basierte Tools verwendet wurden oder nicht, ist eine ausgefüllte und unterzeichnete Erklärung zur Verwendung von KI-basierten Programmen beizulegen. Darin wird angegeben, ob und auf welche Art und Weise KI-basierte Programme zur Entstehung der Arbeit beigetragen haben. Die Vorlage befindet sich auf der Webseite des Deutschen Seminars.
Teilnahmebestätigung UB-Schulung	Jeder Proseminararbeit in der Deutschen Philologie muss eine Teilnahmebestätigung (Kopie) der Schulung *Einführung in UB und Literaturrecherche für Studienanfänger-Innen im Fachgebiet Germanistik* angehängt werden. Termine vgl.:

	https://ub.unibas.ch/de/germanistik/
Bestätigung Plagiats-Self Check mit «Turnitin»	Jeder Arbeit in der germanistischen Linguistik muss eine Bestätigung beigelegt werden, dass die Arbeit über den Plagiats-Self Check mit «Turnitin» überprüft wurde, sowie die Resultatseite des Plagiatschecks (siehe dazu Kapitel 6.4.2., ganz unten).

6.3.2 Aufbau einer empirischen Arbeit

Tabelle 3: Aufbau empirischer Arbeiten

Titelblatt	enthält alle Daten, die auch im Muster (Abb. 1) enthalten sind. Vergessen sie nicht, die Lehrveranstaltung mit Titel und Semester zu nennen, in der die Arbeit geschrieben wird, damit die Verbuchung der KP reibungslos erfolgen kann.
Inhaltsverzeichnis	listet alle Kapitel- und Unterkapitel-Überschriften Ihrer Arbeit auf. Es gibt ferner an, auf welcher Seite diese Kapitel beginnen. Vergessen Sie die Seitennummern nicht.
Tabellen-/ Abbildungsverzeichnis	führt alle Titel und Nummern der Tabellen und Abbildung mit Seitenzahlen auf, falls Ihre Arbeit mehr als drei enthält
Einleitung	führt prägnant und kurz ins Thema ein, in der Regel nicht länger als 1 A4-Seite, bei Seminararbeiten max. 1.5 A4-Seiten. Folgende Aspekte sind hier zu thematisieren: eine präzise Formulierung der Leitfrage, ggf. anhand eines Aufhängers (einer kontroversen These oder eines zentralen Zitates) präsentiert; eine Begründung der (sprachwissenschaftlichen) Relevanz der Fragestellung und Darlegung des Zieles der Arbeit; eine kurze Erläuterung der eigenen methodischen Vorgehensweise sowie des Aufbaus der Arbeit. Aus der Einleitung sollte hervorgehen, was die LeserInnen in der weiteren Lektüre erwartet.
Theoretischer Teil / Forschungsübersicht	enthält eine Übersicht über den Forschungsstand, d.h. die bisherige Forschung zu Ihrem Thema, sowie die theoretischen Konzepte, auf die sich Ihre empirische Untersuchung stützt. Dieser theoretische Teil ist auf Ihre

	konkreten Fragestellungen, Hypothesen, Analysekategorien und Daten zugeschnitten.
Methode / Vorgehen	enthält eine genaue Definition der Fragestellung / Hypothesen und beschreibt Ihr methodisches Vorgehen und Ihr Datenmaterial im Detail; es werden insbesondere auch die Grenzen Ihrer Daten aufgezeigt.
Ergebnisse (Resultate, Analyse)	stellt Ihre Daten zuerst in Tabellen, Grafiken und einem beschreibenden Lauftext dar; diskutiert anschliessend auf Ihrem theoretischen Hintergrund (vgl. zur Darstellung von Daten Kap. 6.6). Auch hier gilt: Es braucht einen ‚roten Faden'.
Schlusswort	fasst die Einzelergebnisse des Hauptteils in Kurzform zusammen, ohne bereits Gesagtes wörtlich zu wiederholen. Das gelingt, indem der Bogen zur Leitfrage der Einleitung pointiert hergestellt wird. Es sollte nicht mehr als 1 bis 1.5 A4-Seiten umfassen. Es kann einen Ausblick enthalten oder eine vorsichtige Verallgemeinerung der Ergebnisse.
Literaturverzeichnis	steht am Ende jeder (Pro-)Seminararbeit und enthält die vollständigen (und korrekten) bibliografischen Angaben aller Titel, auf die Sie in der Arbeit verwiesen haben. In Ihrer Arbeit sollten mindestens zwölf Titel (Bücher und Aufsätze) stehen. In Kap. 4 finden Sie Einzelheiten, wie Literaturangaben im Literaturverzeichnis aufgenommen werden. Achten Sie darauf, dass alle Titel in einem einheitlichen Format angegeben sind. Im Inhaltsverzeichnis wird das Literaturverzeichnis i.d.R. nicht nummeriert.
Appendix/Anhang (fakultativ)	enthält in der Regel Material oder Daten, die Ihrer Arbeit zugrunde liegen und zu umfangreich sind, um im Lauftext abgebildet zu werden, z.B. Ihre Fragebögen, Ihre transkribierten Sprachdaten, Beleglisten, Tabellen oder Statistiken. Die Seiten des Appendix werden entweder nicht nummeriert oder mit einer eigenen Nummerierung (z.B. mit römischen Ziffern) versehen. Der Anhang muss aber auf jeden Fall im Inhaltsverzeichnis aufgelistet werden (wie das Literaturverzeichnis ohne Nummer).

Ehrlichkeitserklärung	Jeder Arbeit in der Sprachwissenschaft ist eine Ehrlichkeitserklärung anzuhängen, die bezogen werden kann unter: https://philhist.unibas.ch/de/studium/studierende/plagiat/
Teilnahmebestätigung UB-Schulung	Jeder Proseminararbeit in der Deutschen Philologie muss eine Teilnahmebestätigung (Kopie) der Schulung Einführung in UB und Literaturrecherche für Studienanfänger-Innen im Fachgebiet Germanistik angehängt werden. Termine vgl.: https://ub.unibas.ch/de/germanistik/
Erklärung zur Verwendung von KI-basierten Tools	Jeder Arbeit in der germanistischen Linguistik, unabhängig davon, ob KI-basierte Tools verwendet wurden oder nicht, ist eine ausgefüllte und unterzeichnete Erklärung zur Verwendung von KI-basierten Programmen beizulegen. Darin wird angegeben, ob und auf welche Art und Weise KI-basierte Programme zur Entstehung der Arbeit beigetragen haben. Die Vorlage befindet sich auf der Webseite des Deutschen Seminars.

6.4 Von der Themenfindung bis zur Schlussredaktion

Vielen fällt gerade das Schreiben der ersten (Pro-)Seminararbeit sehr schwer. Man muss sich zunächst durch das Dickicht der Fachliteratur schlagen, um den Forschungsstand aufzuarbeiten, und danach sieht man nicht unbedingt gleich Licht für die eigene Arbeit. Trotz der Fülle an Literatur noch selbstständige Gedanken fassen zu können, um Gelesenes nicht nur wiederzugeben, scheint ein schwieriges Unterfangen zu sein. Umso unentbehrlicher ist deshalb ein strukturiertes Vorgehen. Bevor der Schreibprozess anfängt, ist bereits ein Grossteil der Arbeit geschafft. Die folgenden Punkte fassen die wichtigsten Phasen zusammen. Jede Phase entspricht einem Arbeitsschritt, teilweise können die Arbeitsschritte aber auch parallel bearbeitet werden.

6.4.1 Das Vorgehen im Überblick

Empirische Arbeit

1. Vorbereitung: Thema finden, Groborientierung über den Forschungsstand durch erstes Einlesen, (vorläufige) konkrete Fragestellung formulieren und methodisches Vorgehen festlegen.
2. Recherche: Bibliografieren, Lesen und Exzerpieren

3. Konzept erstellen: Konkretisierung, ggf. Anpassung der Forschungsfrage und Erhebungsmethode
4. Ggf. Entwicklung der Materialien für die Datenerhebung (z. B. Fragebogen, Sprachstimuli etc.)
5. Daten sammeln und präzise dokumentieren.
6. Daten interpretieren und für die Darstellung in der Arbeit gliedern, d. h. Teilaspekte konkretisieren
7. Schreiben
8. Schlussredaktion

Theoretische Arbeit

1. Vorbereitung: Thema finde und konkrete Fragestellung formulieren
2. Recherche: Bibliografieren, Lesen und Exzerpieren
3. Konzept erstellen und Einreichen
4. Gliedern: Konkretisieren von Teilaspekten
5. Schreiben
6. Schlussredaktion

6.4.2 Vorgehen bei einer empirischen Arbeit

Vorbereitung: Thema finden, Fragestellung formulieren, methodisches Vorgehen festlegen

Ein geeignetes Thema fällt nicht vom Himmel. Sie finden es erst, nachdem Sie relevante Literatur gesichtet haben. Verschaffen Sie sich zunächst mit einer kursorischen Lektüre einen **Überblick über die bestehende Literatur**, sammeln Sie Ideen und formulieren Sie erste Fragestellungen. So stellen Sie sicher, dass Ihr Interessenschwerpunkt in der Literatur vertreten und forschungsrelevant ist.

Sie haben nun schon einiges zu Ihrem Thema gesammelt, Sie wissen, wer was zu Ihrem Thema geschrieben hat, und vor allem wissen Sie, wo Forschungslücken bestehen. Nun können Sie hier einhaken und Ihre eigene **Fragestellung formulieren** bzw. eine **Hypothese aufstellen**.

Zusammen mit der Fragestellung/Hypothese gilt es, ein geeignetes **methodisches Vorgehen zu finden**, d.h. zu entscheiden, auf welche Art und Weise Sie Ihre Daten erheben können. Eignet sich für Ihre Fragestellung eher eine mündliche oder schriftliche Befragung? Wollen Sie mit schriftlichen Quellen arbeiten, die Sie selbst sammeln, oder können Sie auf schon existierende linguistische Korpora (vgl. 7.8) zurückgreifen? Hier müssen Sie zwischen den wissenschaftlichen Ansprüchen und der Zeit, die Ihnen zu Verfügung steht, abwägen.

Achtung: Studierende machen häufig den Fehler, Daten zu erheben, die nichts zur Fragestellung beitragen können, oder erheben Daten auf unwissenschaftliche Art und

Weise (z.B. Befragungen in der Familie, im Freundeskreis). Solche Daten sagen wenig aus. Eine Übersicht über die verschiedenen Erhebungsmethoden sowie deren Vor- und Nachteile finden Sie in Einführungswerken zur Empirie, z.B. Albert & Marx (2016), Meindl (2011) o.ä. (vgl. 7.4).

Ein empfehlenswertes Vorgehen, um erste Schritte im empirischen Arbeiten zu wagen, kann darin bestehen, eine ältere Studie zu wiederholen. In einer solchen Replikationsstudie erhebt man Daten auf die gleiche Art und Weise wie eine andere Vorgängerstudie, einfach mit einer anderen Stichprobe, z.B. mit neueren Daten, Daten aus einer anderen Sprachregion, aus einer anderen sozialen Gruppe, einer anderen Textsorte oder einfach anderen Stimuli (Fragen, Sprachbeispielen etc.). Dies hat den Vorteil, dass man sich an ein etabliertes methodisches Verfahren anlehnen kann, aber trotzdem neue Ergebnisse generiert, die mit den Daten der replizierten Studien verglichen werden können, um so z.B. Sprachwandel, regionale, soziale Variation etc. sichtbar zu machen.

Recherche: Bibliografieren, Lesen und Exzerpieren

Bibliografieren heisst: gezielt Literatur suchen. Wenn Sie das Thema erst einmal festgelegt haben, ist es notwendig, **systematisch nach relevanter Literatur zu suchen**, d.h., sicherzustellen, dass Sie den Forschungsstand aufgearbeitet haben. Nur wenn Sie sich auf den aktuellen Forschungsstand beziehen, können Sie vernünftig argumentieren. Auch bei empirischen Arbeiten ist es wichtig zu wissen, wer schon eine ähnliche Untersuchung zu Ihrem Thema durchgeführt hat, und zwar im Rahmen welches theoretischen Ansatzes oder Modells und mit welchen Ergebnissen – es macht keinen Sinn, nochmals das genau Gleiche zu untersuchen.

Unter keinen Umständen reicht es aus, bloss im Internet zu googeln. Zwar gibt es auch im Internet Möglichkeiten, gezielt an wissenschaftlich valide Literatur zu kommen. Doch dies ersetzt nicht, sondern ergänzt nur das systematische Bibliografieren, das sich v.a. auf die Bibliothekskataloge und Fachbibliografien stützt (Tipps und Hinweise zur Recherche in Kapitel 2).

Einige Arbeit haben Sie schon geleistet, bevor Sie anfangen zu lesen. Schliesslich ist es nicht nur entscheidend, dass Sie lesen, sondern auch was Sie lesen. Fürs Lesen gilt: Nicht die **Kernfragestellung** Ihrer Arbeit aus dem Blick verlieren! Während der Lektüre sollten Sie sich fortlaufend fragen:

- Welche in der Literatur behandelten Aspekte müssen in meiner Arbeit thematisiert werden?
- An welchen Punkten entzünden sich für die eigene Arbeit wichtige Kontroversen in der Literatur?
- Wie hängen die relevanten Gesichtspunkte zusammen, wie baue ich diese in meine Arbeit ein?

- Wie gliedere ich meine Arbeit sinnvoll, wo lege ich den Schwerpunkt meiner Analyse, Argumentation?

Wichtiges sollte bereits beim ersten Lesen zusammengefasst und exzerpiert werden. Unter **Exzerpieren** versteht man das wörtliche Herausschreiben ausgewählter Sätze oder Textpassagen zum Zweck der wissenschaftlichen Nutzung, sei es, weil die Exzerpte später als mögliche Zitate in Frage kommen, sei es, weil sie Ihnen als inhaltliche (Argumentations-)Stütze dienen. Zu achten ist dabei auf die **genaue Übernahme** der Textstellen. Schnell schleichen sich beim Abtippen Fehler ein. Notieren Sie immer gleich die genaue Quellenangabe inklusive Seitenangabe. Sie finden die Textstellen sonst nie wieder!

Die Fragestellung, die Sie zu beantworten versuchen, muss klar formuliert sein, bevor Sie mit dem Sammeln von Daten und der Analyse beginnen. Kenntnis der Literatur ist dafür unabdingbar. Das betrifft auch die Literatur zur methodischen Durchführung.

Konzept erstellen und einreichen

Das Thema Ihrer (Pro-)Seminararbeit sowie erste Ideen zur Datenerhebung sprechen Sie mit Ihrer Dozentin bzw. Ihrem Dozenten ab. Erscheinen Sie nicht mit leeren Händen (bzw. mit leerem Kopf) in der **Sprechstunde**. Machen Sie sich schon vorher Gedanken darüber, welche Aspekte Sie konkret behandeln und wie Sie methodisch vorgehen wollen. Je spezifischer die Informationen, die Sie in die Sprechstunden mitbringen, desto konkreter fällt das Feedback aus.

Als Vorbereitung auf die Sprechstunde sollten Sie ein schriftliches Konzept (Entwurfsfassung) erstellen und spätestens 48 Stunden vor der Sprechstunde einreichen. Es enthält folgende Teile:

- Forschungsstand knapp skizzieren
    - Was wurde schon wie auf welcher Datengrundlage untersucht?
    - Wo besteht die Forschungslücke? Wo gibt es eine Kontroverse in der Forschung?
    - Literatur angeben, die Sie konsultiert haben und auf die Sie sich stützen wollen
- Methode und Vorgehen beschreiben
    - so genau wie möglich beschreiben
    - bei empirischen Arbeiten: Erhebungsmethode, Stichprobe,
    - Form der Auswertung beschreiben
- erwartbare Resultate
- vorläufiges Inhaltsverzeichnis
- **Bibliografie** (anders als im endgültigen Literaturverzeichnis sollten hier alle Titel angeben werden, die Sie gefunden haben und die Sie für relevant halten)

Daten sammeln und auswerten

Zuerst müssen die Sprachdaten nach einem methodisch festgelegten, für die Fragestellung geeigneten Vorgehen gesammelt werden. Dokumentieren Sie für sich alle Schritte der Datenerhebung, damit Sie nicht plötzlich auf verschiedene Arten und Weisen erheben und damit Sie Ihr Vorgehen in der Arbeit genau beschreiben können.

Danach folgt die Datenaufbereitung und -auswertung, die je nach Vorgehen natürlich ein wenig anders ausfällt. Prinzipiell wird aber ein Korpus mit Texten, transkribierten Gesprächen.[9] Wort-/Beleglisten bzw. eine Übersicht aller Resultate Ihrer Umfrage o.ä. erstellt. Die Fülle und Komplexität dieses Materials muss anschliessend auf eine überschaubare Form und Struktur reduziert werden. Konkret heisst dies, dass Sie diejenigen Formen/ Belege/ Untersuchungsgrössen herausgreifen, die Sie genauer untersuchen wollen, und sie in Listen, Tabellen, Diagrammen darstellen. Erst dann folgen qualitative und/oder quantitative (statistische) Analysen. Beginnen Sie nicht mit dem Schreiben, bevor Sie Ihre Daten genau analysiert sowie verstanden haben, was Sie damit aussagen können und was nicht. Vgl. zur Darstellung von Daten in Tabellen und Grafiken Kapitel 6.6, zu statistischen Analysen Albert & Marx (2016), Meindl (2011), Gries (2008).

Gliederung/Konkretisierung von Teilaspekten des Themas

Während des intensiven Leseprozesses sowie in der Datenerhebung taucht man schnell sehr tief in die Thematik ein: Sie werden langsam zur Fachfrau bzw. zum Fachmann und können zentrale Aspekte von peripheren trennen. Da der Hauptteil einer (Pro-)Seminararbeit selbst nur ungefähr 7-8 bzw. 15-18 Seiten lang ist, bleibt gar nicht so viel Platz für die Auseinandersetzung mit Ihrem Thema. Sie sollten sich daher Gedanken über die Gliederung machen, bevor Sie anfangen zu schreiben. Dabei hilft, sich zunächst **Teilschritte des Argumentationsganges** durch zu beantwortende Fragen zu verdeutlichen. Jeder Gliederungsabschnitt entspricht der Beantwortung einer Frage.

Möglicherweise habe Sie viel zu viele Exzerpte, viel zu viele (leider nur halb fertige) Gedanken und – im Fall von empirischen Analysen – viel zu viele Auswertungsergebnisse. Die Konsequenz daraus ist nicht, möglichst alles einzubringen und doppelt so viel zu schreiben, sondern Aspekte nach inhaltlichen Gesichtspunkten auszuwählen, zu bündeln, zu gewichten und zu priorisieren. Manche werden vielleicht sogar ganz wegfallen. An dieser Stelle entscheidet sich, wo der inhaltlich-argumentative **Schwerpunkt** Ihrer Arbeit liegen wird.

[9] Transkriptionskonventionen am Deutschen Seminar: GAT 2 (Selting et al. 2009).

Schreiben

Nun steht dem tatsächlichen Schreiben nichts mehr im Wege. Es empfiehlt sich, Einleitung und Schlussteil zunächst nur stichpunktartig zu bearbeiten. Eine endgültige Fassung kann erst angefertigt werden, nachdem der Hauptteil geschrieben ist und die Ergebnisse feststehen. Das gilt im verstärkten Masse für empirische Arbeiten. Achten Sie auch darauf, dass die in der Einleitung gestellten Fragen (typischerweise in der Datendiskussion, der Argumentation und im Schlussteil) auch beantwortet werden. Alle Teile müssen aufeinander abgestimmt sein.

Zentral ist, dass Sie beim Schreiben die **Standards des wissenschaftlichen Arbeitens** einhalten. Das bedeutet einerseits **Nachvollziehbarkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit in der Darstellung** des Vorgehens, der Analysen, Argumentationen und Interpretationen (sie müssen für die Lesenden nachvollziehbar sein). Andererseits bedeutet dies aber auch **Redlichkeit**, d.h. Sie müssen alle Quellen und alle KI-Tools nachweisen, die Sie verwendet haben (zu den Darstellungskonventionen bei Zitaten und Literaturverweisen, dem Einsatz von KI und zur Vermeidung von Plagiaten vgl. 3 oben).

Durch **Zitate und Literaturverweise** dokumentieren Sie, dass Sie sich mit der Fachliteratur auseinandergesetzt haben. Argumentieren ist jedoch nicht gleich referieren: ein Zitat ersetzt nicht Ihre eigene Argumentation, sondern muss kommentiert und kontextualisiert werden! Argumentieren heisst, eine aufgestellte These in einen Begründungszusammenhang zu rücken. Innerhalb eines bestimmten thematischen Fokus soll also eine (Pro-)Seminararbeit eine wissenschaftliche Fragestellung erläutern, problematisieren und schliesslich versuchen, einen angemessenen, wenn möglich eigenständigen Lösungsansatz zu entwickeln.

Bitte beachten Sie beim Formulieren aller Texte, ob schriftliche oder mündliche, auch auf eine konsistente Formulierung im Hinblick auf nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch.

Für den eigenen Text noch einige wichtige Hinweise:

- **Fachterminologie verwenden:** Wissenschaft betreiben heisst auch, begrifflich exakt zu sein. Darum verwendet man in wissenschaftlichen Arbeiten Fachterminologie. Diese stimmt oftmals nicht mit unseren Alltagsbegriffen überein. Man denke an technische Termini wie Pragmatik, Diskurs oder Bedeutung. Bei der Einführung jedes Fachterminus in Ihrer Arbeit brauchen Sie eine Arbeitsdefinition und eine zugehörige Quellenangabe.
- **Behauptungen begründen:** Zitate und Paraphrasen aus der Fachliteratur helfen, dass nicht nur behauptet, sondern begründet wird. Behauptungen und Begründungen müssen präzise formuliert, potenzielle Gegenargumente oder kontrastierende Evidenz berücksichtigt werden. Beispiele illustrieren

Sachverhalte, erleichtern die Lektüre Ihrer Arbeit und das Verständnis Ihrer Argumentation.

- **Nachvollziehbar argumentieren:** Vermeiden Sie Gedankensprünge; begründen Sie das eigene Vorgehen. Machen Sie Übergänge zwischen Kapiteln (und Abschnitten) nachvollziehbar. Führen Sie Ihre LeserInnen durch den Text, geben Sie z.B. zum Einstieg in jedes Hauptkapitel an, was die LeserInnen darin erwartet.
- **Rahmung:** Einleitung und Schluss sollten aufeinander bezogen sein. Fragen, die in der Einleitung gestellt wurden, sollten im Rahmen der Datenanalyse/-interpretation bzw. im Schlusswort beantwortet werden.
- **Kurz und prägnant:** Nur auf Aspekte eingehen, die für ihr Thema entscheidend sind. Verzichten Sie auf weitschweifige Materialdarbietungen. Fassen Sie die Literatur nicht zusammen, sondern fokussieren Sie sich auf Ihre konkrete Fragestellung.
- **Kürzere Sätze, Absätze machen:** Kürzere Sätze sind verständlicher. Absätze kennzeichnen zudem Sinnabschnitte. Ein einzelner Satz sollte keinen Absatz bilden und ein Absatz sich nicht über eine ganze Textseite erstrecken. Generell gilt: 1 Absatz = 1 Idee.

Schlussredaktion

Oft vernachlässigt, aber sehr elementar ist die Schlussredaktion. Sie dient zu zweierlei Zwecken: der letzten inhaltlichen Überprüfung und der Korrektur von Fehlern in Bezug auf Sprachformales, aber auch Kohärenz und Kohäsion.

Überprüfen Sie zunächst, ob die Gewichtung der einzelnen Kapitel gegenüber der Leitfrage Ihrer (Pro-)Seminararbeit angemessen ist. Machen die inhaltlich wichtigsten Kapitel auch den Grossteil Ihrer Arbeit aus? Gleichen Sie bei dieser Gelegenheit auch das Einleitungs- und Schlusskapitel miteinander ab, und greifen Sie die in der Einleitung genannten Punkte vor dem Hintergrund Ihrer Ausführungen wieder auf.

Gibt es in Ihrer Arbeit noch inhaltlich nicht kohärente oder überflüssige Textpassagen (bzw. Sätze, Attribute usw.), ist nun die letzte Gelegenheit, diese Stellen auszubessern. **Fehler** treten in schriftlichen Arbeiten auf vielen Ebenen auf: u.a. Orthografie-, Interpunktion- und Grammatikfehler. Aber auch auf stilistische und gestalterische Fehler sollte man achten.

Schliesslich gibt es in jeder Arbeit besonders hartnäckige Fehler, die auch nach mehrfachem Lesen nicht entdeckt werden. Gegen diese hilft nur eins: Geben Sie Ihre Arbeit einer interessierten Person zu lesen und/oder setzen Sie für die Schlussredaktion einen KI-basierten Schreibassistenten ein, wie bspw. *DeepL-Write* oder *LanguageTool*. Achten Sie bei der Wahl eines Schreibassistenten darauf, dass

das Tool die überarbeiteten Passagen auszeichnet, sonst verlieren Sie schnell die Übersicht.[10]

6.5 Überarbeiten von Seminar- und Proseminar-Arbeiten

Eine **Proseminararbeit** wird von der Dozentin bzw. dem Dozenten beurteilt, mit der bzw. mit dem das Thema der Arbeit vereinbart wurde. Die verantwortliche Dozentin bzw. der verantwortliche Dozent entscheidet innert sechs Wochen nach Abgabe der Arbeit über die Annahme oder macht Auflagen für eine Überarbeitung. Ist die Proseminararbeit danach immer noch ungenügend, wird sie mit «fail» oder einer ungenügenden Note bewertet.

Eine **Seminararbeit** wird von der Dozentin bzw. dem Dozenten beurteilt, mit der, bzw. mit dem das Thema der Arbeit vereinbart wurde. Seminararbeiten werden benotet. Die verantwortlichen Dozierenden entscheiden innert sechs Wochen nach Abgabe der Arbeit über die Annahme und legt die Note der Arbeit fest. Eine Überarbeitung ist nicht möglich.

Eine als ungenügend bewertete Proseminar- bzw. Seminararbeit kann einmal mit einem neuen Thema zur gleichen Lehrveranstaltung neu verfasst werden.

6.6 Umgang mit Sprachbeispielen/Belegen

Sprachbeispiele, die zur Argumentation herangezogen werden, müssen typografisch hervorgehoben werden. Werden einzelne Beispiele in den Lauftext eingebettet, setzt man sie *kursiv* ab:

> Beispiel: Wie sehr sich die schweizerische von der in Deutschland gesprochenen Standardsprache unterscheidet, zeigt sich am deutlichsten im Alltagswortschatz. In der Schweiz heisst es beispielsweise *Vortritt*, in Deutschland hingegen *Vorfahrt*.

Werden mehrere Beispiele kontrastiert, können sie so o.ä. dargestellt werden, wobei die Beispiele durchlaufend nummeriert werden.

> Beispiel:
>
> (4) a) Ich gehe nach München.
>
> b) Ich gehe lesen.

[10] DeepL-Write: https://www.deepl.com/de/write // LanguageTool: https://languagetool.org/de

So kann im Text auf die Beispiele verwiesen werden.

> Beispiel: Dass das Verb *gehen* je nach Kontext grammatikalisiert auftreten kann, zeigt sich in (4b), wo das Verb ähnlich wie die Hilfsverben *sein, haben, werden* eine grammatische Funktion im Satz übernimmt.

Ungrammatische Formen, die zur Erläuterung herangezogen werden, müssen mit einem Asterisk* ausgezeichnet werden.

> Beispiel:
>
> (5) a) Ich gehe nach Bern.
>
> b) * Ich gehe nach Hauptstadt.

Wenn es nötig ist, eine Übersetzung bzw. die Bedeutung eines Sprachbeispiels anzugeben, wird die Übersetzung in einfache Anführungszeichen gesetzt.

> Beispiel: Am ahdt. *Gilaubiu in got fater almahtigon* (‚Ich glaube an Gott Vater den Allmächtigen') zeigt sich, dass Artikel und Subjektpronomina im Althochdeutschen noch nicht systematisch auftreten.

Auch Sprachbeispiele, die Sie der Fachliteratur oder anderen Quellen entnommen haben, müssen Sie entsprechend den wissenschaftlichen Konventionen nachweisen (vgl. Kapitel 3).

Haben Sie ein eigenes Korpus mit Sprachdaten (z.B. Gesprächen, Texten) zusammengestellt, müssen Sie für diese nach einer durchgängigen Logik Kürzel oder Siglen entwickeln, so dass Sie eindeutig auf eine bestimmet Quellen verweisen können, wenn Sie im Lauftext ein Beispiel daraus verwenden möchten (vgl. dazu auch die Beleglisten in 6.6). Verwenden Sie linguistische Korpora, d.h. digitalisierte Textsammlungen, verwenden Sie die Siglen, die das Korpus bereitstellt.

Tipp: Achten Sie beim Lesen der Fachliteratur darauf, wie Daten dort präsentiert und nachgewiesen werden.

6.7 Beleglisten, Tabellen, Grafiken, Abbildungen: Darstellung erhobener Sprachdaten

Haben Sie empirisch gearbeitet und durch Umfragen, Interviews oder Transkriptionen von Gesprächen etc. ein **Korpus mit Sprachdaten** zusammengestellt, muss dieses Material sowohl für die eigene Analyse als auch für die Darstellung in der Arbeit übersichtlich in **Beleg- oder Beispiellisten**, in **Tabellen** oder gegebenenfalls in **Grafiken** aufbereitet werden und gemäss einer durchgängigen Logik mit Kürzel oder Siglen nummeriert werden.

Alle Daten Ihrer Erhebungen werden integral gesondert im Anhang/Appendix aufgeführt. In den Lauftext der Arbeit, d.h. in die Präsentation und Diskussion Ihrer Ergebnisse im Hauptteil, integrieren Sie nur die wichtigsten Ergebnisse, dargestellt in Tabellen oder Grafiken.

Nehmen wir an, Sie interessieren sich für die Verwendung von Anglizismen in der geschriebenen Sprache und haben dazu in einem Korpus Daten gesammelt, hier in COSMAS II, im Archiv der geschriebenen Sprache, Zeitabschnitt 1990-2009. Im Folgenden werden am Beispiel *downloaden* die verschiedenen Formen der Datenpräsentation vorgestellt.

Der erste Schritt besteht meist darin, eine Belegliste mit denjenigen Sprachdaten zu erstellen, deren Analyse Sie interessiert. So schreiben Sie z.B. aus schriftlichen Quellen oder Transkriptionen mündlicher Sprachdaten alle Wortformen, Teilsätze, Passagen heraus, die Sie im Detail anschauen wollen. Dazu bringen Sie alle Ihre Belege in eine logische Reihenfolge wie in Abbildung 2, wo die Vorkommnisse des englischen Lehnwortes *downloaden* z.B. nach *Flexions- und Derivationskategorie* und *Jahr* gegliedert wurden. Setzen Sie einen aussagekräftigen Titel und geben Sie an, woher Ihre Belege stammen (aus Platzgründen drucken wir hier nur einen Auszug einer solchen Belegliste ab):

Tabelle 4: Beispiel Belegliste

Belegliste zum Stamm download- aus COSMAS II, 1990-2009			
Beleg	Jahr	Quelle	Datum
Infinitive			
Wer sich als Textil-Profi noch für weitere Details der Produkte interessiert, kann zwei «Reports» **downloaden** und sich ins Thema vertiefen.	1999	A99/JUN.42324 St. Galler Tagblatt	15.06.1999
Das Bewusstsein des Menschen lässt sich **downloaden** und auf eine Maschine	2000	N00/DEZ.57310 Salzburger Nachrichten	09.12.2000

überspielen: Die Unsterblichkeit scheint erreicht.			
Hier bekommt der Surfer sprechende Reiserführer. Die MP3-Dataien lassen sich gegen Bezahlung (komplette Stadt 4,99 Euro) **downloaden**.	2005	HMP05/APR.00410 Hamburger Morgenpost	19.04.2005
Finite Verbformen			
Janko Röttinger erklärt in seinem neuen Buch wie man MP3s **downloadet**, Musik hört oder seine eigene Band ins Netz bringt.	2000	I00/DET.74321 Tiroler Tageszeitung	22.12.2000
Substantivierte Infinitive			
Alle Lokalprogramme, Informationen zu den Filmen sowie Unterrichtsmaterialien zum **Downloaden** gibt es im Internet unter der Adresse.	2005	RHZ05/SEP.34852 Rhein-Zeitung	27.09.2005
So sollen in Kürze auch die Ergebnisse der Projektgruppen und Fachforen, Fotos der Werkstatt und sogar ein Video zum **Downloaden** zur Verfügung stehen.	2006	RHZ06/NOV.07284 Rhein-Zeitung	08.11.2006
Affigierungen			
Seine vom Internet-Server der Uni Helsinki **downloadbare** Ur-Version von Linux fand sofort heftigen Zuspruch unter den Unix-Freaks.	1998	P98/AUG.30873 Die Presse	30.08.1998

Eine Belegliste und andere umfassende Materialsammlungen wie etwa Transkriptionen o.ä. werden nur im Appendix aufgeführt. Im Lauftext, wo Sie Ihre Ergebnisse präsentieren und diskutieren, werden die Daten in Tabellen oder Grafiken abgebildet. Tabellen und Grafiken erlauben Ihnen, Resultate nach Kriterien gruppiert und übersichtlich darzustellen, sodass sich die Lesenden leicht einen Überblick verschaffen kann. So könnten z.B. Resultate der obigen Recherche zu den Flexionskategorien des Verbs *downloaden* wie in der Tabelle unten dargestellt werden.

Tabelle 5: Verteilung der Flexionsformen des Verbs downloaden, COSMASII 1990-2009.

Flexionskategorie	t1	%	t2	%	gesamt t1+t2	%
Infinitiv mit/ohne zu	49	91%	178	88%	227	88%
Partizip I	-	-			-	-
Partizip II	5	9%	21	10%	26	10%
finite Formen	-	-	4	2 %	4	2%
Total	54		203		257	100%

Schlüssel: t1=1990-1999; t2=2000-2009;
Infinitiv: (zu) downloaden; downzuloaden
Part. II: downgeloadet; gedownloadet

Alle Tabellen müssen in der Arbeit durchnummeriert werden (**Tabelle 1, Tabelle 2**, usw.). Über diese Kennzeichnung kann im Lauftext auch Seiten weiter hinten auf die Tabelle verwiesen werden.

Beispiel: Tabelle 5 zeigt, dass im Zeitabschnitt 1990-2009 in COSMAS II beim englischen Lehnwort *downloaden* in der Kategorie Verb infinite Formen häufiger belegt sind als finite, nämlich 227 Infinitive und 26 Partizip-II-Formen gegenüber lediglich vier finiten Formen.

Zusammen mit der Nummerierung muss der Inhalt einer Tabelle im Lauftext beschrieben werden, um den Lesenden die Orientierung zu erleichtern: Was zeigt die Tabelle? Auf welche Aspekte der Forschungsfrage bezieht sich das? Nummer und Titelangaben setzt man oben an die Tabelle. Wenn die Tabelle viele Abkürzungen enthält, bietet sich eine Legende an, die diese Abkürzungen aufschlüsselt. Wenn Prozentangaben verwendet werden, sollte die Gesamtsumme genannt werden, d.h. die totalen Anzahl Fälle (z.B. Antworten, ausgezählte Formen etc.), auf die sich die Prozentangabe stützt, und zwar in der Form (n=2856). Die Gestaltung der Tabelle ist möglichst einfach und übersichtlich, Linien werden zur inhaltlichen Gliederung eingesetzt, vertikale Linien nur sehr sparsam verwendet.

Eine Tabelle ist eine deskriptive Statistik und bringt einen Aspekt der Analyse prägnant auf den Punkt und sollte zusammen mit dem Titel verständlich sein. Trotzdem entbindet eine tabellarische Darstellung nicht von der Pflicht, **die Daten der Tabelle im Lauftext zu beschreiben und zu interpretieren** (und ggf. auch statistische Tests anwenden (Inferenzstatistik), um bspw. zu zeigen, dass spezifische Häufigkeiten/Mittelwerte etc. nicht nur zufällig grösser oder kleiner sind als andere).

Für die Darstellung bestimmter Daten bieten sich auch **Balken-, Kuchendiagramme** oder **Grafen** etc. an. Abbildungen werden verwendet, um die Daten einer Tabelle oder einen Datenausschnitt aus einer Tabelle anschaulich darzustellen. In der Regel sind solche Abbildungen kein Ersatz für eine vollständige Tabelle. Es kann aber durchaus vorkommen, dass eine Abbildung allein im Lauftext genug aussagekräftig ist, die vollständige Tabelle sollte aber im Appendix aufgenommen werden. Prüfen Sie an allen Stellen, ob es in Ihrem Lauftext sinnvoll ist, dieselben Daten sowohl in einer Tabelle als auch in einem Diagramm darzustellen.

In Tabellenkalkulationsprogrammen wie Calc (Open Office), Excel (MS Office) oder im Statistikprogramm R können Sie einfach Diagramme aus Tabellen herstellen. Auch hier auf eine möglichst einfache und übersichtliche Darstellung achten (keine 3D-Effekte oder ausgefallene Muster, das beeinträchtigt die Übersichtlichkeit).

Für unser Beispiel der Verwendung des englischen Lehnwortes *downloaden* und aller abgeleiteten Formen könnte man z.B. ein Kuchendiagramm (vgl. Abbildung 3) einbinden, so sieht man die Verteilung der Wortkategorien auf einen Blick. Achten Sie unbedingt darauf, dass aus der Legende das absolute Total (hier n=2856) hervorgeht. Nur so wird ersichtlich, wie aussagekräftig die Prozentangaben sind.

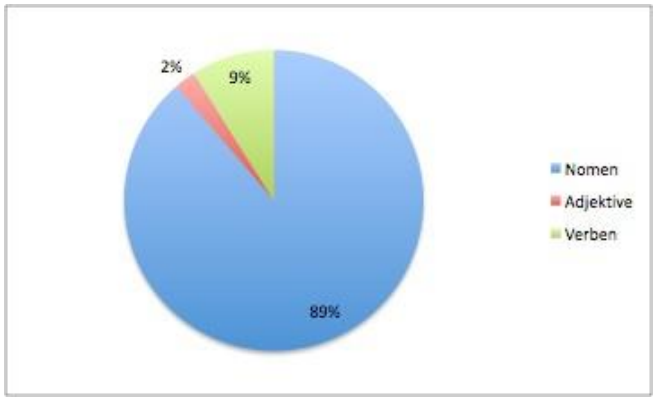

Abbildung 3: *Verteilung der Wortkategorien für download- in Cosmas II, 1990-2009 (n=2856).*

Kuchendiagramme dürfen nur verwendet werden, wenn man von einer Grundmenge von 100% ausgehen kann. In anderen Fällen kommen Balkendiagramme zum Einsatz, wie z.B. in Abbildung 3, die einen Vergleich zwischen der Vorkommenshäufigkeit des englischen Fremdworts *downloaden* und der deutschen Lehnübersetzung *herunterladen* total, sowie für die Kategorien Nomen und Verb zeigt.

Als **Abbildung** werden nicht-tabellarische Darstellungen bezeichnet. Dazu gehören alle Formen von Bildern (Schemata, Diagramme, Screenshots, Fotos, Comics, usw.). Alle Abbildungen müssen nummeriert (**Abbildung 1, Abbildung 2**, usw.) und mit einem Titel versehen sein. Der Fliesstext unter der Abbildung erläutert diese und inwiefern dies für Ihre Forschungsfrage relevant ist. Die Abbildung ersetzt also nicht den Text. **Die Abbildung muss im Lauftext beschrieben und interpretiert werden**.

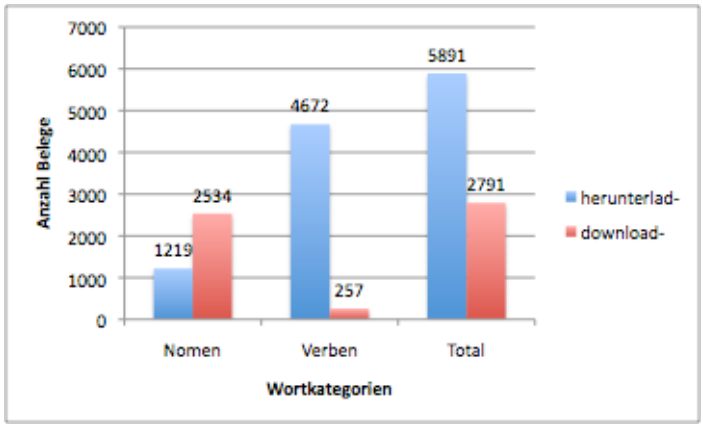

Abbildung 4: *Vergleich der Vorkommenshäufigkeiten von download- versus herunterlad-, total für alle belegten Kategorien (Nomen, Verb, Adjektiv) sowie für die Kategorien Verb und Nomen in COSMAS II, 1990-2009.*

7 Literaturhinweise zum Studium der germanistischen Linguistik

Im Folgenden finden sich einige Hinweise für weiterführende Literatur zum Verfassen einer (Pro-)Seminar-Arbeit, Einführungen in die germanistische Linguistik sowie zu empirischen Methoden aufgeführt. Alle Werke sind in Basel in print und/oder via UB Katalog (Swisscovery) online zugänglich.

7.1 Weiterführende Literatur zum Verfassen einer (Pro-)Seminararbeit

Bünting, Karl-Dieter; Bitterlich, Axel und Pospiech, Ulrike (2005). *Schreiben im Studium: mit Erfolg: ein Leitfaden; präzise formulieren, Themen erarbeiten* (6. Aufl). Berlin: Cornelsen Scriptor.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2017). *Von der Idee zum Text: eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben* (5., aktualisierte Auflage). Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Niederhauser, Jürg (2006). Die schriftliche Arbeit – kurz gefasst. Eine Anleitung zum Schreiben von Arbeiten in Schule und Studium (4., neu bearb. und aktualisierte Aufl.). Mannheim: Dudenverlag.

Kürschner, Wilfried (2007). *Taschenbuch Linguistik* (3., durchges. Aufl.). Berlin: Schmidt.

Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Basel. *Regeln zur Sicherung wissenschaftlicher Redlichkeit*. [Webseite] Verfügbar unter:

https://philhist.unibas.ch/de/studium/studierende/plagiat/ [1.1.2018].

Rothstein, Björn und Stark, Linda (2016). *Wissenschaftliches Arbeiten für Linguisten*. Tübingen: Narr.

Wymann, Christian und Neff, Franz (2018). *Checkliste Schreibprozess: Ihr Weg zum guten Text: Punkt für Punkt*. Opladen Toronto: Verlag Barbara Budrich.

7.2 Einführungen in germanistische Linguistik

Adamzik, Kirsten (2001). *Sprache. Wege zum Verstehen.* Tübingen/Basel: Francke.

Auer, Peter (Hrsg.) (2013). Sprachwissenschaft. Grammatik – Interaktion – Kognition. Stuttgart: J. B. Metzler.

Bergmann, Rolf; Pauly, Peter; Stricker, Stefanie und Eins, Wieland (Hrsg.) (2010). *Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft* (5., überarb. und erheblich erw. Aufl). Heidelberg: Winter.

Busch, Albert und Stenkschke, Oliver (2014). *Germanistische Linguistik: eine Einführung* (3., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Tübingen: Gunter Narr.

Graefen, Gabriele und Liedke, Martina (2012). Germanistische Sprachwissenschaft: Deutsch als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache. Tübingen: Francke (UTB).

Kessel, Katja und Reimann, Sandra (2005). *Basiswissen deutsche Gegenwartssprache.* Tübingen: Francke (UTB).

König, Werner (2004). *Dtv-Atlas deutsche Sprache* (14., durchgesehene und aktualisierte Aufl.). München: dtv.

Lindner, Katrin (2014). *Einführung in die germanistische Linguistik.* München: C. H. Beck.

Linke, Angelika; Nussbaumer, Markus und Portmann, Paul R. (2004). *Studienbuch Linguistik* (5., erw. Aufl.) (Reihe Germanistische Linguistik, Bd. 121). Tübingen: Niemeyer.

Lüdeling, Anke (2013). *Grundkurs Sprachwissenschaft* (3. Aufl.). Stuttgart: Klett.

Meibauer, Jörg; Demske, Ulrike; Geilfuß-Wolfgang, Jochen; Pafel, Jürgen; Ramers, Karl Heinz; Rothweiler, Monika; Steinbach, Markus (2007). *Einführung in die germanistische Linguistik* (2., aktualisierte Aufl.). Stuttgart/Weimar: Metzler.

Müller, Horst M. (Hrsg.) (2002). *Arbeitsbuch Linguistik.* Paderborn: Schöningh.

Pittner, Karin (2016). *Einführung in die germanistische Linguistik* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage). Darmstadt: WBG. (= Einführung Germanistik).

Steinbach, Markus (Hrsg.) (2007). *Schnittstellen der germanistischen Linguistik.* Stuttgart: Metzler.

7.3 Nachschlagewerke zur Sprachwissenschaft

Brown, Keith (ed.) (2006). *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Amsterdam: Elsevier.

Bussmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft* (3. aktualisierte und erweiterte Aufl.) Stuttgart: Kröner.

Crystal, David (2010). *Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache* [The Cambridge encyclopedia of language]. Berlin: Tolkemitt Verlag bei Zweitausendeins.

Fleischer, Wolfgang; Helbig, Gerhard und Lerchner, Gotthard (Hrsg.) (2001). *Kleine Enzyklopädie – deutsche Sprache.* Frankfurt am Main: P. Lang.

Glück, Helmut (Hrsg.) (2010). *Metzler-Lexikon Sprache* (4., aktualisierte und überarb. Aufl). Stuttgart: Metzler.

Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Begründet von Ungeheuer, Gerold; Wiegand, Herbert E., hrsg. von Steger, Hugo; Wiegand, Herbert E. Berlin: De Gruyter.

Handbuchreihe Sprachwissen (HSW). Hrsg. von Felder, Ekkehard; Gardt, Andreas. Berlin: De Gruyter.

Es gibt über 20 Handbücher, die je ein Gebiet der Sprachwissenschaft abdecken, z.B.: Text- und Gesprächslinguistik, Sprachgeschichte, Lexikologie, Namenforschung, Semiotik, Deutsch als Fremdsprache, Psycholinguistik etc.

7.4 E-Journals

E-Publikationen kann man folgendermassen finden:

- UB => Datenbanken | E-Journals | E-Books: https://ub.unibas.ch/de/e-books-e-journals-datenbanken/
- Via www.swisscovery.ch über den Zeitschriftennamen suchen
- Via BrowZine: https://browzine.com/libraries/2808/subjects Für Linguistik: Social Science and Behavioral Science => Linguistics Über BrowZine haben Sie Zugang zu allen E-journals, auf welche die Universität Basel Zugriff hat. Sie müssen dazu entweder im Universitätsnetzwerk oder auf einem Gerät der Universität eingeloggt sein. Über BrowZine können Sie nach Themen geordnete E-Journals durchsuchen und Artikel als PDF herunterladen. Leider können Sie via BrowZine nicht gezielt nach bestimmten Artikeln suchen.

7.5 Einführungen in das empirische Arbeiten in Linguistik

Albert, Ruth, & Marx, Nicole (2016). *Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung* (3., überarbeitete und aktualisierte Auflage). Narr Francke Attempto.

Krug, Manfred & Schlüter, Julia (2013) (Hrsg.). *Research Methods in Language Variation and Change.* Cambridge University Press.

Meindl, Claudia (2011). Methodik für Linguisten. Eine Einführung in Statistik und Versuchsplanung. Tübingen: Narr.

Podesva, Robert (2013). *Research methods in linguistics.* Cambridge: Cambridge University Press.

Richards, Keith; Ross, Steven und Seedhouse, Paul (2012). *Research Methods for Applied Language Studies.* London/New York: Routledge.

Sampson, Geoffrey (2001). *Empirical Linguistics.* London/New York: Continuum.

Selting, Margret; Auer, Peter; Barth-Weingarten, Dagmar et al. (2009). *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 2009*(10), S. 353-402. Verfügbar unter: http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf.

Settinieri, Julia; Demirkaya, Sevilen; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç, Nazan und Riemer, Claudia (Hrsg.). *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: eine Einführung* (UTB Sprachwissenschaft, Bd. 8541). Paderborn: Ferdinand Schöningh.

7.6 Einführungen in das Arbeiten mit Korpora (digitalen Textsammlungen)

Bubenhofer, Noah (2006–2018). *Einführung in die Korpuslinguistik: Praktische Grundlagen und Werkzeuge* [Webseite]. Online unter: http://www.bubenhofer.com/korpuslinguistik/kurs/ [1.10.12018].

Lemnitzer, Lothar und Zinsmeister, Heike (2015). *Korpuslinguistik. Eine Einführung* (3., überarbeitete und erweiterte Auflage). Tübingen: Narr.

McEnery, Tony und Hardie, Andrew (2012). *Corpus Linguistics. Method, Theory and Practice.* Cambridge University Press.

Scherer, Carmen (2014). *Korpuslinguistik* (2. Auflage). Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

7.7 Einführungen in die Statistik

7.7.1 Speziell für Linguistik

Gries, Stefan T. (2008). *Statistik für Sprachwissenschaftler.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Meindl, Claudia (2011). Methodik für Linguisten. Eine Einführung in Statistik und Versuchsplanung. Tübingen: Narr.

Rasinger, Sebastian M (2013). *Quantitative research in linguistics: an introduction.* London: Bloomsbury Academic.

7.7.2 Allgemeine Einführungen

Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan; Ebert, Thomas und Schehl, Julia (2013). *Statistik: eine verständliche Einführung* (2., überarbeitete Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Bortz, Jürgen und Schuster, Christof (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (7., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl.). Berlin Heidelberg: Springer.

Schwarz, Jürg und Bruderer Enzler, Heidi (Hrsg.) (2018, 13. Oktober*). Online Methodenberatung in Bezug auf statistische Verfahren* [Webseite], Universität Zürich. Verfügbar unter http://www.methodenberatung.uzh.ch.

7.8 Wissenschaftliche Ressourcen online

Project MUSE – Scholarly Journals online: http://muse.jhu.edu/

7.9 Online Korpora (frei, mit kostenloser Registrierung)

DWDS: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: http://www.dwds.de/

CHILDES: Child Language Data Exchange System: https://talkbank.org/childes/

COSMAS: IDS Mannheim: http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/

Elexiko: Das lexikalisch-lexikologische korpusbasierte Informationssystem des IDS: https://www.ids-mannheim.de/lexik/elexiko/

Schweizer Textkorpus: https://www.schweizer-textkorpus.ch/index.php/de/

Schweizerdeutsches Mundartkorpus: https://chmk.ch/de/

Wortschatz Leipzig (Wörterbuch und Beleglisten): http://wortschatz.uni-leipzig.de/

7.10 Online Archive (Medien etc.)

Datenbank aller Schweizer Archive vom Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare: https://vsa-aas.ch/archive-schweiz/die-schweizer-archivlandschaft/

GBI – Genios (Deutsche, schweizerische und österreichische Medien-Datenbank): http://www.gbi.de in der virtuellen Bibliothek der UB kostenlos zugänglich unter: Fachgebiete – Politik – Datenbanken: WISO – German Business Informationen

Lexis-Nexis (ausgewählte deutsche und englischsprachige Presse): http://www.nexisuni.com/, in der virtuellen Bibliothek der UB kostenlos zugänglich unter: Fachgebiete – Politik – Datenbanken: Lexis-Nexis

Swissdox@LiRI: Die schweizerische Medien-Datenbank (kostenpflichtig): https://www.liri.uzh.ch/en/services/swissdox.html